Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit
„Die französische Einflussnahme in Afrika mittels Kolonialismus und Francophonie und die sprachlichen Auswirkungen dargestellt an Burkina Faso”

Verfasserin
MMag. Margit Kleinhappl

angestrebter akademischer Grad
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 347 333
Studienrichtung lt. Studienblatt: UF Französisch  UF Deutsch
Betreuerin: Univ.-Prof. Mag. Dr. Eva Vetter
Inhalt
Abkürzungsverzeichnis .......................................................................................... 4
1. Einleitung ........................................................................................................... 6
  1.1. Begründung der Themenwahl .................................................................. 6
  1.2. Problemstellung ....................................................................................... 7
  1.3. Fragestellung ............................................................................................ 8
  1.4. Erwartungshorizont ................................................................................ 8
  1.5. Methodologie ........................................................................................... 10
2. Allgemeines zum Kolonialismus .................................................................... 12
3. Geschichte der französischen Kolonisierung Afrikas .................................... 16
  3.1. Die drei Phasen der französischen Kolonialpolitik .................................... 16
    3.1.1. Das erste Kolonialreich ...................................................................... 16
    3.1.2. Das zweite Kolonialreich .................................................................. 17
    3.1.3. Der Zusammenbruch des „empire colonial“ ....................................... 21
    3.1.4. Die Kolonialpolitik als direkte zentralistische Herrschaft ................. 23
4. Geschichte der französischen Sprachpolitik in Afrika .................................... 26
  4.1. Allgemeines zur Sprachpolitik .................................................................. 26
  4.2. Die koloniale Sprachpolitik der Franzosen in Afrika ............................... 29
  4.3. Die nachkoloniale Sprachpolitik Frankreichs in Afrika ......................... 32
    4.3.1. Der Weg zur Francophonie ............................................................... 33
    4.3.2. Die Organisation internationale de la Francophonie ....................... 34
    4.3.3. Französisch vs. afrikanische Sprachen ........................................... 41
5. Analyse der sprachlichen Situation in Burkina Faso .................................... 49
  5.1. Präsentation ............................................................................................... 49
    5.1.1. Allgemeines ...................................................................................... 49
    5.1.2. Wirtschaft ......................................................................................... 51
    5.1.3. Geschichte ....................................................................................... 53
  5.2. Die Sprachen Burkina Fasos .................................................................... 56
    5.2.1. Afrikanische Sprachen ................................................................. 57
    5.2.2. Das Französische .......................................................................... 60
  5.3. Der Gebrauch des Französischen in verschiedenen Bereichen ............... 61
    5.3.1. Das Schulsystem ............................................................................. 61
    5.3.2. Die Massenmedien ......................................................................... 66
    5.3.3. Zusammenfassung zur sprachlichen Situation in Burkina Faso ....... 68
Résumé en français

6.1. Le colonialisme

6.1.1. La politique coloniale française

6.2. La politique linguistique

6.2.1. Les conséquences linguistiques du colonialisme

6.3. La politique française de la Francophonie

6.3.1. Le francais vs. les langues africaines

6.4. Le Burkina Faso

Zusammenfassung

7.1. Ausblick

Bibliographie

Gedruckte Quellen

Internetquellen

Abbildungsverzeichnis

Curriculum vitae
### Abkürzungsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abkürzung</th>
<th>Deutscher Ausdruck</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>ACCT</td>
<td>Agence de coopération culturelle et technique</td>
</tr>
<tr>
<td>ADELF</td>
<td>Association des écrivains de langue française</td>
</tr>
<tr>
<td>AEF</td>
<td>Afrique équatoriale française</td>
</tr>
<tr>
<td>AIF</td>
<td>agence intergouvernementale de la Francophonie</td>
</tr>
<tr>
<td>AIMF</td>
<td>Association internationale des maires francophones</td>
</tr>
<tr>
<td>AOF</td>
<td>Afrique occidentale française</td>
</tr>
<tr>
<td>APF</td>
<td>Assemblée des parlementaires francophones</td>
</tr>
<tr>
<td>AUF</td>
<td>Agence universitaire de la Francophonie</td>
</tr>
<tr>
<td>AUPELF</td>
<td>association des universités partiellement ou entièrement de langue française</td>
</tr>
<tr>
<td>BAC</td>
<td>Baccalauréat</td>
</tr>
<tr>
<td>BEPC</td>
<td>Brevet d'étude du premier cycle</td>
</tr>
<tr>
<td>CEP</td>
<td>Certificat d'étude primaire</td>
</tr>
<tr>
<td>CIRTEF</td>
<td>Conseil international des radios-télévisions d’expression française</td>
</tr>
<tr>
<td>CONFEJES</td>
<td>Conférence des ministres de la jeunesse et des sports</td>
</tr>
<tr>
<td>CONFEMEN</td>
<td>Conférence des ministres de l'éducation nationale</td>
</tr>
<tr>
<td>ECOWAS/CEDEAO</td>
<td>Economic community of west african states/Communauté économique des Etats de l’Afrique de l’Ouest</td>
</tr>
<tr>
<td>FESPACO</td>
<td>Festival panafricain du cinéma et de la télévision de Ouagadougou</td>
</tr>
<tr>
<td>FIPF</td>
<td>Fédération internationale des professeurs de français</td>
</tr>
<tr>
<td>FMU</td>
<td>Fonds multilatéral unique</td>
</tr>
<tr>
<td>GATT</td>
<td>general agreement on tariffs and trade (Freihandelsabkommen der Welthandelsorg.)</td>
</tr>
<tr>
<td>HCF</td>
<td>Haut conseil de la Francophonie</td>
</tr>
<tr>
<td>HDI</td>
<td>Human development index</td>
</tr>
<tr>
<td>IWF</td>
<td>Internationaler Währungsfonds</td>
</tr>
<tr>
<td>Abbreviation</td>
<td>Description</td>
</tr>
<tr>
<td>--------------</td>
<td>-------------</td>
</tr>
<tr>
<td>MDV</td>
<td>Mouvement démocratique voltaïque</td>
</tr>
<tr>
<td>MRV</td>
<td>Mouvement de regroupement voltaïque</td>
</tr>
<tr>
<td>OAU</td>
<td>Organisation für afrikanische Einheit</td>
</tr>
<tr>
<td>OCAM</td>
<td>Organisation commune africaine et malgache</td>
</tr>
<tr>
<td>OIF</td>
<td>Organisation internationale de la Francophonie</td>
</tr>
<tr>
<td>PRSP/CSLP</td>
<td>Poverty reduction strategy paper/ Cadre stratégique de lutte contre la pauvreté</td>
</tr>
<tr>
<td>RDA</td>
<td>Rassemblement démocratique africain</td>
</tr>
<tr>
<td>RNB</td>
<td>Radio nationale du Burkina</td>
</tr>
<tr>
<td>SIP</td>
<td>Société indigène de prévoyance, de secours et de prêts mutuels agricoles</td>
</tr>
<tr>
<td>TNB</td>
<td>Télévision nationale du Burkina</td>
</tr>
<tr>
<td>UMAC</td>
<td>Union monétaire d'Afrique centrale</td>
</tr>
<tr>
<td>UMOA</td>
<td>Union monétaire ouest africaine</td>
</tr>
<tr>
<td>UNDP</td>
<td>United Nations development program</td>
</tr>
<tr>
<td>UPF</td>
<td>Union de presse française</td>
</tr>
<tr>
<td>UV</td>
<td>Union voltaïque</td>
</tr>
</tbody>
</table>
1. Einleitung

1.1. Begründung der Themenwahl


Alle frankophonen afrikanischen Länder sind vielsprachig geprägt, sie besitzen oft unterschiedliche Vernakulärssprachen (Alltagssprachen) und zumeist eine oder mehrere Vehikularsprachen (Verkehrssprachen) sowie das Französische als statushohe und prestigereiche Sprache.


In Burkina Faso wird Französisch beispielsweise nur von einer verschwindend geringen Zahl an Burkinabé tatsächlich gesprochen oder zumindest verstanden. Nähere Informationen dazu folgen im Kapitel 3.2.2..

1.2. Problemstellung

Die Hauptproblemstellung der vorliegenden Diplomarbeit betrifft nun also die französische Politik in Afrika angefangen beim Kolonialismus herauf bis zur heutigen Francophonie.


Im Gegensatz zu Frankreich und Portugal, das ebenso auf eine europäische Zivilisierung und Durchsetzung des Portugiesischen abzielte, verfolgte England einen assoziativen Kolonialismus. Neben England setzten auch Deutschland und Belgien auf die indirekte Verwaltung und wollten die politischen Einrichtungen der Afrikaner integrieren und ihnen bestimmte Bereiche der Verwaltung und der Rechtssprechung überlassen.

Das heißt in der Folge, dass das Englische im Verhältnis zum Französischen nicht ausschließlich verwendet wurde, sondern man auf Unterricht und Schulung in den jeweiligen afrikanischen Nationalsprachen- zumindest in einigen Verkehrssprachen- setzte. Dadurch meinten Engländer und Belgier die Bevölkerungen ihrer Kolonien leichter bilden und als Arbeitskräfte einsetzen zu können und durch den Gebrauch unterschiedlicher Sprachen die Kommunikation zwischen den Volksgruppen im Interesse des Machterhalts erschweren zu können. Engländer und Belgier wollten also nicht unbedingt die Verbreitung ihrer Sprachen erreichen, die Franzosen hingegen schon.

Die Problemstellung der Verbreitung des Französischen bei Unterdrückung der Nationalsprachen zeigt sich auch deutlich in Burkina Faso. Das Französische als Sprache einer sehr kleinen westlich geprägten Elite, die die Nachfolge der französischen Kolonialherren antrat, steht den einheimischen Sprachen gegenüber, von denen Mooré, Dioula und Fulfulde die größten Verkehrssprachen darstellen.

Dieser Gegensatz beruht auf der Verwendung des Französischen während der Kolonialzeit, das zwar offiziell in allen relevanten Bereichen wie Wirtschaft, Politik, Medien, Verwaltung, Religion und Schule eingeführt wurde, doch nur einer kleinen Minderheit an Burkinabé tatsächlich zugänglich war.

Bei der Analyse des Bildungssystems kann man feststellen, dass dieser elitäre Zugang zum Französischen auch heute noch gegeben ist, da die Sprache ein wichtiges Kriterium für den Bildungserfolg und die Bildungschancen darstellt. Dies gilt besonders für Burkina Faso, da
das Französische hier nur marginal in der Bevölkerung verbreitet ist und daher von den allermeisten Kindern als Fremdsprache in der Schule gelernt werden muss.


1.3. Fragestellung

Die zentrale Fragestellung meiner Arbeit lautet:,, Wie verlief die Afrikapolitik der Franzosen vom Kolonialismus hin zur Francophonie unter besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Situation in Burkina Faso?"

1.4. Erwartungshorizont


Im Kapitel 4.2. folgt die Beschäftigung mit der französischen Sprachpolitik im Rahmen des Kolonialismus. Dazu ist es notwendig das Konzept der Sprachpolitik zuerst abzuklären.

das flächendeckende Bildungswesen zur allgemeinen Sprache der Verständigung in Frankreich. Erst nach dieser Durchsetzung und der gleichzeitigen Verdrängung und Unterdrückung der anderen Nationalsprachen wurde das Französische nach Afrika exportiert, um dort im Kolonialismus eingeführt zu werden und nach dem Prinzip Frankreichs selbst alle anderen Sprachen möglichst auszulöschen.


An dieser Stelle soll im Unterkapitel 4.3.2.5. die tatsächliche Verbreitung des Französischen in der Welt und vornehmlich in Afrika dargestellt werden. Die Zahlen sind besonders für den afrikanischen Kontinent mit Vorsicht zu genießen, denn viele Zahlen weichen mehr oder weniger stark voneinander ab und auch die Definitionen des Französischsprechens bzw. frankophoner Menschen sind unterschiedlich. Außerdem gibt es oftmals kaum aktuelle verlässliche Zahlen zur Verwendung des Französischen in Afrika. Fest steht, dass Französisch in Afrika ein Minderheitenprogramm darstellt, da die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ihre Muttersprachen oder Verkehrssprachen verwendet.


1.5. Methodologie

In meiner Arbeit geht es darum mittels überwiegend theoretischer Quellen vornehmlich in deutscher und französischer Sprache den aktuellen Forschungsstand zur Frage der französischen Politik in Afrika in und nach dem Kolonialismus unter besonderer Berücksichtigung der sprachlichen Situation in Burkina Faso in einer Literaturstudie darzulegen. Unter Literatur sind sowohl gedruckte Quellen in Form von Büchern und Zeitschriften als auch Internetquellen als Sekundärquellen zu verstehen.


Die Darstellung Burkina Fasos als Beispielland war aber trotz magerer Datenlage eine interessante Herausforderung, vielleicht gerade weil dieses Land noch so wenig bekannt und erforscht ist.
2. Allgemeines zum Kolonialismus

Der Kolonialismus ist das bestimmende Herrschaftskonzept durch das europäische Strukturen, Werte und Ideologien auf außereuropäische Räume übertragen wurden. Dazu gehören die Übertragung des europäischen politischen Modells eines geeinten Staates bzw. einer geeinten Nation genauso wie die Übertragung des europäischen Wirtschaftsmodells, das von einer Industrialisierung und Exportorientierung ausging. Im sozialen Bereich verfolgten die Europäer eine Übertragung ihrer christlichen Religion vornehmlich im Rahmen des Bildungssystems. Dies wurde zumeist auf das europäische Bildungsmodell umgestellt und die Verwendung afrikanischer Sprachen zumindest von Franzosen und Portugiesen nicht erlaubt. Belgier und Engländer hingegen setzten stärker auf eine Verwendung der jeweiligen Nationalsprachen. Wie lassen sich die unterschiedlichen Formen des Kolonialismus nun aber allgemein charakterisieren?

Kolonialismus ist laut Osterhammel die Beherrschung durch ein Volk aus einer anderen Kultur: „Eine Kolonie ist ein durch Invasion (Eroberung und/oder Siedlungskolonisation) in Anknüpfung an vorkoloniale Zustände, neu geschaffenes politisches Gebilde, dessen landfremde Herrschaftsträger in dauerhaften Abhängigkeitsbeziehungen zu einem räumlich entfernten 'Mutterland' oder imperialen Zentrum stehen, welches exklusive 'Besitzansprüche auf die Kolonie erhebt.'“ (Osterhammel 2003: 16)

Laut Osterhammel kann man drei Arten von Kolonialismus unterscheiden:


b) Die quasi-koloniale Kontrolle: Der schwächere Staat bleibt selbständig und kann nach wie vor eine eigene Außenpolitik betreiben sowie innere Angelegenheiten selbst regeln. Der stärkere Staat will sich durch Privilegien wirtschaftliche Vorteile verschaffen, die er notfalls auch militärisch einfordert.


Nach Kambou-Ferrand kann man diesen Sachverhalt auch anders formulieren: „Coloniser, c'est étendre sa civilisation dans l'espace.‘‘“ (Kambou Ferrand 1993: 2)


Dabei waren laut Osterhammel wirtschaftliche Interessen für die Einteilung der neuen Gebiete maßgeblich: „Die gesamte Gesellschaft wird ihrer Eigenentwicklung beraubt, fremdgesteuert und auf die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Kolonialherren umgepolt. Das heißt die peripheren Regionen sollten den Metropolen dienen.“ (Osterhammel 2003: 16)


„Mochten bei der Etablierung der Kolonialherrschaft auch nicht-ökonomische Interessen, Motive und Zwänge am Werk gewesen sein, so war sie doch Voraussetzung für die eigentliche wirtschaftliche Erschließung. […] Daß diese Erschließung primär im Interesse der Kolonialmacht erfolgen sollte, muß nicht betont werden: Kolonien waren dazu da, tropische Nahrungsmittel und Rohstoffe zu liefern, Auswanderer aufzunehmen und den Absatzmarkt für die Industrie auszuweiten.“ (Albertini 1976: 390)

Als moralische Argumente für den Kolonialismus brachte man die Eindämmung des Sklavenhandels sowie die Missionstätigkeit als Zivilisierung der Barbaren vor. Die außereuropäischen Völker wurden nämlich als rückständig und unzivilisiert dargestellt, die deshalb mittels europäischer Errungenschaften wie der christlichen Religion, den europäischen Sprachen sowie den europäischen Wertvorstellungen umzogen werden sollten: „Es ist ein schönes Vorrecht der neuesten Zeit, die Civilisation in die entferntesten
Humboldt 1836: 22


Der Verlauf des französischen Kolonialismus war nicht fortschreitend und kontinuierlich, sondern unterlag wechselhaften Epochen. Wie sich Frankreich angefangen von Nordamerika über die Karibik bis nach Afrika ausbreiten konnte, stellt das folgende Kapitel dar.
3. Geschichte der französischen Kolonisierung Afrikas

Nach der Darstellung der allgemeinen Kennzeichen des Kolonialismus soll nun die französische Kolonialpolitik in ihren drei Phasen behandelt werden.


3.1. Die drei Phasen der französischen Kolonialpolitik

a) Erstes Kolonialreich (feudalabsolutistisches Kolonialreich)

b) Zweites Kolonialreich (Imperialismus)

c) Zusammenbruch des „empire colonial“


Die zweite Periode dauerte von 1830 bis zum 2.Weltkrieg und brachte den Aufbau des großen Kolonialimperiums. Frankreich war dabei in drei geographischen Richtungen vertreten:

a) Nordafrika

b) West- und Zentralafrika

c) Indochina.

In der dritten Phase kamen zahlreiche Befreiungsbewegungen auf und das Kolonialreich zerbrach endgültig. (vgl. Fuchs/Henseke 1987)

3.1.1. Das erste Kolonialreich

Die erste Periode der französischen Kolonialpolitik dauerte von 1530-1830.


Die eigentliche koloniale Expansion begann dann aber erst unter Kardinal Richelieu. Seine Grundprinzipien waren:
a) merkantilistische Wirtschaftspolitik (Ausfuhrüberschüsse und Förderung der Wirtschaft)
b) wachsendes Heer und eine wachsende Flotte
c) eine Politik gegen die Weltmacht Spanien
d) eine aktive Kolonialpolitik

In der Folge unterstützte Richelieu den Ausbau der Handelsbeziehungen Frankreichs mit anderen Regionen der Erde. Frankreich wurde mit Kolonialwaren wie Gewürzen versorgt und exportierte im Gegenzug typisch französische Produkte.

Wenig später kam Colbert unter Ludwig XIV an die Macht. Seine Ziele waren die Belebung der Wirtschaft mit Hilfe des Kolonialismus und die Eroberung französischer Gebiete auf der ganzen Welt. Colbert gründete daher zwei privilegierte Handelsgesellschaften, die „Compagnie des Indes Orientales“ und die „Compagnie des Indes Occidentales“.

Unter anderem diese Gesellschaften nutzten Sklaven zur Bewirtschaftung ihrer Plantagen, die oftmals aus der Region um Saint-Louis (Dakar) kamen, da diese Region als Handelsplatz für den Sklavenhandel zwischen Europa, Afrika und der neuen Welt diente.

Colberts Politik führte zu einer:

a) Belebung des Fernhandels
b) Schaffung der Grundlagen für ein künftiges Kolonialreich
c) Verwendung der erworbenen Reichtümer für die feudale Politik und den Luxus
d) Monopolisierung des Handels und der Plantagenwirtschaft


Frankreich blieben nur noch:

a) Reunion und Mauritius
b) Martinique, Guadeloupe, Haiti
c) Guyana
d) Enklaven im Senegal und in Indien (vgl. Fuchs/Henseke 1987)

3.1.2. Das zweite Kolonialreich

Trotz bürgerlicher Revolutionen wie jener von 1848 wurde der Reichtum der Oberschicht aufgrund der Kolonien immer größer. Um auch die mittleren und unteren Schichten von der Wichtigkeit des Kolonialismus zu überzeugen wurde Kolonialpropaganda durchgeführt, die jedoch wenig erfolgreich war.


Weiters gab es noch punktuelle Einflüsse der Portugiesen (Angola, Mozambique), Franzosen (Senegal) und der Engländer (Sierra Leone, Lagos).

Doch trotz einiger Handelsstützpunkte blieb Afrika von afrikanischen Großreichen und Einflüssen aus dem arabischen und osmanischen Raum beherrscht.


Die Briten und Franzosen besaßen die größten Gebiete in Afrika und verfolgten doch unterschiedliche Ziele. Die Briten wollten eine Nord-Süd Verbindung von Ägypten bis nach Südafrika bilden, die Franzosen eine West-Ost Achse vom Atlantik zum indischen Ozean.

Großbritannien verfolgte eine indirekte Herrschaft in Afrika, wo einheimische Chefs Vollmachten erhielten, um Widerstandsbeugungen nach dem Prinzip „divide et impera” zu verhindern und um die Ziele Großbritanniens durchzusetzen. Dafür ließ man ausgewählte Nationalsprachen in Bildung und Verwaltung zur besseren Herrschaftssicherung und zur Vermeidung interethnischer Kommunikation zu.

Die Franzosen wandten das Konzept des Kolonialismus in seiner direkten Form an, das heißt, dass sie auf Zentralisierung und Assimilation (Substitution vorhandener Strukturen und Übernahme französischer Verwaltungs- Schul- und Sprachstrukturen) der eroberten afrikanischen Gebiete setzten. Dazu wurden viele frankophone afrikanische Staaten in der Verwaltung dem französischen Zentralismus angeglichen. In wirtschaftlicher Hinsicht setzten die Franzosen in Afrika auf die Zurückdrängung der Subsistenzwirtschaft, indem man Landenteignungen vornahm um so die einheimische Bevölkerung zu Lohnarbeit zu zwingen. Dadurch wollte man kostengünstig so genannte „cash crops” also gefragte Exportgüter zumeist in einer monokulturellen Landwirtschaft anbauen. In der Folge konnte man durch den Export und den Verkauf solcher Güter weiteren Profit schlagen. In Form einer Föderation aller französischen Kolonien sollten sich diese durch indirekte Steuern und Selbstversorgung finanzieren und über eine „mise en valeur” Frankreich ökonomisch möglichst nutzen. Im Bereich der Religion sollten die Afrikaner zum Christentum im Rahmen der „mission civilisatrice” bekehrt werden und gleichzeitig das Französische erlernen. 1883 wurde dafür die „alliance francaise” gegründet.

Folgendes Schaubild stellt die wichtigsten Unterschiede zwischen englischer und französischer Kolonialpolitik in Afrika dar.

<table>
<thead>
<tr>
<th>Englische Kolonien</th>
<th>Französische Kolonien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td><strong>Ansatz</strong></td>
<td>politische Empirie, Delegation von Autorität, Tolerierung einiger indigener Institutionen</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Errungenschaften</strong></td>
<td>Eisenbahn zwischen Accra und Kumasi, 3000 Meilen ausgebauter Straßen</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Form</strong></td>
<td>Die vier Kolonien blieben finanziell unabhängig von einander.</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Finanzierung</strong></td>
<td>Selbstversorgung</td>
</tr>
</tbody>
</table>


In West- und Zentralafrika gründete Frankreich nach der Eroberung von Senegal und Gabun mittels der „tirailleurs sénégalais“ und dem 1894 gegründeten Kolonialministerium die AOF und die AEF. Die AOF umfasste 4,6 Millionen km² und hatte 16 Millionen Einwohner. Neben der Hauptstadt Dakar gab es im Verbund der AOF den Senegal, Sudan, Mauretanien, Guinea, die Elfenbeinküste, Benin, Niger, Mali und Obervolta. (vgl. de Benoist 1982).


Wirtschaftlich gesehen waren die Kolonien aber nur für 10% des Außenhandels und einige Prozent der Rohstofflieferungen zuständig. Auch investierten die Franzosen wenig in ihre Kolonien mit Ausnahme Algeriens, wo die Infrastruktur für die vielen französischen Siedler ausgebaut werden sollte. Algerien war allerdings im Vergleich zu anderen Kolonien eine Siedlerkolonie. (vgl. Pierrot 2006)


Große Teile Togos und Kameruns gingen nach der Niederlage Deutschlands im ersten Weltkrieg an Frankreich, das sein Kolonialreich somit noch vergrößern konnte.

Am Höhepunkt der Kolonialmacht umfasste das französische Gebiet 1932 12,5 Millionen Quadratkilometer. (vgl. Pierrot 2006:35), gut ersichtlich auf der folgenden Weltkarte, die das französische Kolonialreich der Zwischenkriegszeit zeigt.


„Die französischen Kolonien waren zwar Bestandteile der Republik, Bürger (Citoyens) derselben wurde aber nur eine winzige Elite von Assimilierten, die Masse ihrer Bewohner blieben Untertanen (sujets), Obwohl nicht Staatsbürger, konnten sie zum französischen Militärdienst ausgehoben werden, vor allem aber zur Zwangsarbeit (prestation).” (Reinhard 1990: 96)

3.1.3. Der Zusammenbruch des „empire colonial”


Den afrikanischen Kolonien und der Verbreitung des Französischen schenkte man wieder mehr Aufmerksamkeit, doch „Den meisten Franzosen war erst zu Beginn der dreißiger Jahre bewusst geworden, dass es ein größeres Frankreich gab und dass die Kontrolle über das zweitgrößte Kolonialreich der Welt einen machtpolitischen Trumpf darstellte.’’ (Rémond 1994:485, Strasser 2006: 35)

1944 wurde von de Gaulle die Konferenz von Brazzaville zur Zukunft der Kolonien durchgeführt. Basierend auf der Atlantik-Charta von Roosevelt wurde den Kolonien eine Selbstverwaltung in einem französischen Staatenbund in Aussicht gestellt. Im Zuge der Konferenz, die sich erstmals mit der Rolle der afrikanischen Frau auf Basis von Marie-André

a) Reorganisation des Gesundheitswesens und der Hygiene
b) Einführung von Gewerkschaften und Arbeitsinspektoren
c) Monogamie
d) Scheidungsrecht
e) Alphabetisierung und Unterricht


Reformen zum Widerstand gegen die Unabhängigkeitsbewegungen wurden also nach dem 2. Weltkrieg zahlreich durchgeführt, denn: „La France n’était pas sortie de son rêve d’un empire de cent millions de Français“ (Ageron 1992: 201, Strasser 2006: 37)


Erfurt meint, dass die Gebiete „als egalitäre Teile Frankreichs anerkannt [wurden], sie verfügen aber nur über geringe Mitsprachebefugnisse.“ (Erfurt 2005: 103, Strasser 2006: 39)

Trotz gewisser Zugeständnisse erhielten die Befreiungsbewegungen immer mehr Zulauf. Eine der bekanntesten Widerstandsorganisationen war der RDA (rassemblement démocratique africain), in dem Vertreter aller Kolonien Schwarzafrikas saßen, die für ihre Unabhängigkeit kämpften. Erfurt meint, dass „die assimilatorischen und zentralistischen Reflexe in der französischen Verwaltung zu stark ausgeprägt waren, um eine föderale Entflechtung oder auch andere Optionen für die Zukunft der Kolonien auf den Weg zu bringen.“ (Erfurt 2005: 103, Strasser 2006: 40)

Misserfolge und fehlende Mittel im Bildungswesen, steigender finanzieller Aufwand aufgrund der Anzahl französischer Kolonialbeamter sowie der Einfluss rassistischer Theorien und der Blick auf die als wirtschaftlich erfolgreicher angesehenen holländischen und englischen Kolonien ließen Kritik an der Assimilation lauter werden.


In den neuen Staaten wurden die Franzosen von einheimischen Eliten, die vor allem aus in den französischen Gremien tätigen Politikern bestanden, abgelöst. „Träger und Nutznieder des neuen Staates waren in erster Linie diejenigen, die politische Führungsrollen der Franzosen übernommen hatten.“ (Rusch 1984: 78)


3.1.4. Die Kolonialpolitik als direkte zentralistische Herrschaft

Albertini 1987 und Mai 1940 bilden die Grundlage für das folgende Kapitel, in dem die Herrschaftsform der Franzosen näher erläutert werden soll.

Die Franzosen schufen im kolonialen Afrika administrative Großeinheiten entsprechend des zentralen Charakters der Herrschaft. Gesetze konnten jedoch nur im Pariser Parlament


„Führen sie die Eingeborenen in einer Lebensgemeinschaft mit den Franzosen zusammen, aber nur nach ihrer Unterrichtung in den Grundsätzen unserer Religion und unseren Sitten, so dass sie schließlich mit unseren Auswanderern eine einzige Nation bilden.“ (Mai 1940:12)

Frankreich sollte mit all seinen Kolonien eine „unité“ unter der Führung Frankreichs bilden.

Die Einheimischen mussten daher schrittweise zivilisiert und der französischen Kultur angeglichen werden.

Bei den bereits französisierten Afrikanern konnte man vier Kategorien unterscheiden:

a) „citoyens français“ („nationaux français“)
b) „sujets français“ („nationaux français“)
c) „protégés français“ (Bewohner der französischen Protektorate)
d) „administrés français“ (Bewohner der Mandatsgebiete)

Die einzelnen Kolonialländer unterstanden verschiedenen Ministerien.

a) Algerien stand mit Frankreich in Zollunion, war Teil der Metropole und unterstand dem Innenministerium.
b) Die Nachbarländer Marokko und Tunesien unterstanden als Protektorate dem Außenministerium.
c) Dem Kolonialministerium unterstanden Indochina, Togo, Kamerun, Gouadeloupe, Martinique, Guyana, Réunion, Französisch-Indien und Senegal sowie alle übrigen Gebiete.

An der Spitze jedes Koloniallandes stand ein Gouverneur, in West- und Äquatorialafrika (AOF und AEF) gab es zusätzlich noch einen Generalgouverneur dem „Conseils de gouvernement” und „conseils d’administration” zur Seite gestellt wurden.


In diesem Kapitel geht es um die Geschichte der französischen Sprachpolitik in Afrika. Bevor dieselbige dargestellt wird, ist es notwendig sich das allgemeine Konzept der Sprachpolitik anzusehen.

4. Allgemeines zur Sprachpolitik

Die Sprachpolitik kann je nach Ausgestaltung unterschiedliche Formen annehmen. In der kolonialen Sprachpolitik waren dies eine subsidiäre Sprachpolitik der Engländer und Belgier, die zumindest in der Grundbildung afrikanische Sprachen (Verkehrssprachen) zuließen und eine rein exoglossische Sprachpolitik der Portugiesen und Franzosen, die auf die ausschließliche Verwendung ihrer Sprachen setzten. Wie kann man aber nun den Terminus der Sprachpolitik allgemein definieren und welche anderen Konzepte der Sprachlenkung sind mit ihr verbunden?

Sprachpolitik allgemein wird definiert als: „Maßnahmen staatlicher oder gesellschaftlicher Institutionen, die den gesellschaftlichen Status einer Sprache als Kommunikationsmittel betreffen, d.h. auf die gesellschaftliche Wertung einer Sprache und die Beibehaltung oder Veränderung ihres Anwendungsbereichs gerichtet sind“ (Conrad 1981: 246)


Frankreich hat im Inneren zahlreiche Maßnahmen zur Normierung, Standardisierung und Sprachreinigung zur Durchsetzung des Französischen sprich Korpusplanung durchgeführt.
Nach außen gerichtet im kolonialen Afrika verfolgte man aber eine Sprachenpolitik, die eine Förderung und Durchsetzung der Sprache vorsah. Das heißt wiederum, dass man innerhalb der Sprachplanung auf die Statusplanung zurück griff. Auch die nationalen afrikanischen Sprachen wurden mittels Statusplanung in ihrer Stellung in der Gesellschaft verändert.

Die Korpusplanung hingegen will die Funktionalität einer Sprache als AusdrucksmitTEL kultivieren. Lexik, Grammatik und Orthographie sind davon betroffen. Die Korpusplanung wurde in den afrikanischen Staaten aus verschiedenen Gründen nur selten angewandt.


Die Franzosen betrieben also eine Politik der Sprachverbreitung im kolonialen Hoheitsgebiet, die staatlich organisiert und gelenkt war: „In Bezug auf Staaten lässt sich zweckmäßigerweise interne und externe Verbreitung unterscheiden. Interne Verbreitung ist die Stärkung einer Sprache im eigenen Hoheitsgebiet gegenüber einer (oder mehreren) anderen, dort ebenfalls existierenden Sprachen. Externe Sprachverbreitung liegt vor, wenn sich die Kenntnis und der Gebrauch einer Sprache außerhalb des eigenen Hoheitsgebiets durchsetzt.” (http://web.zone.ee/sprachenpolitik/Sprachenpolitik%20in%20Estland.pdf) [Zugriff am 25.04.2011]

Zielgerichtete Interventionen in die Kommunikation einer Sprachgemeinschaft haben lange Tradition, denn es besteht zumindest in Europa die Vorstellung einer sprachlich-politisch geeinten Nation. In dieser Nation besteht ein monolingualer Habitus, das heißt das Staatsvolk soll sich nur durch eine Sprache auszeichnen. Ein Staat braucht sprachpolitische Interventionen also vor allem dann, wenn große Multiethnizität und Sprachpluralismus bestehen, die die staatlich verordnete Einsprachigkeit gefährden.

Nicht zufällig setzte die Sprachplanungsforschung deshalb genau in der Phase der Entkolonialisierung der afrikanischen Staaten ein. Unterschiedliche Disziplinen wie die Rechtswissenschaft, die Soziologie, die Politikwissenschaft und die Linguistik beschäftigen sich mit Sprachplanung. Ager meint dazu: „Two academic disciplines- sociolinguistics and policy studies, as one aspect of political science- have major contributions to make to the study of such language planning.” (Ager 1996: 1)

In den afrikanischen Staaten wollte man die Vielsprachigkeit zugunsten der Einsprachigkeit beseitigen und eine schnelle Alphabetisierung der Bevölkerung vornehmen, um eine Staats- und Identitätssbildung zu ermöglichen. In den ehemals frankophonen Gebieten geschah dies zumeist durch die Übernahme des Französischen als alleiniger offizieller Sprache: „Ein bedeutender Beitrag der Sprachplanung zur Theoriebildung besteht darin, dass die Sprachplanung, ohne es explizit zu formulieren, eine Verbindung herstellt zwischen
Sprachpolitik und den soziologischen Faktoren Identität und Spracheinstellung.” (Becker 2004:21)

Die Sprecher belegen unterschiedliche Sprachen oder Varietäten mit Wertungen. „Das hier angesprochene Wissen umfasst auf Sprache(n) und sprachliche Situationen bezogene Wahrnehmungs-, Beschreibungs- und Bewertungskategorien sowie entsprechende Annahmen, Einstellungen, Überzeugungen, Bewertungen etc.” (Scherfer 1983:20)

Die neuen europäischen Sprachen wurden aufgrund der Unterdrückung der afrikanischen Sprachen als wertvoll und prestigeträchtig angesehen, während die einheimischen Sprachen als minderwertig und rückständig angesehen wurden. (vgl. Reh/Heine 1982)

Egal ob man das Konzept nun Sprachpolitik oder Sprachenpolitik nennt, es ist klar, dass die Franzosen versuchten mittels Statusplanung das Französische als allgemeines Kommunikationsmittel in den afrikanischen Kolonien zu etablieren. Die Korpusplanung sprich die Vereinheitlichung und Normierung der französischen Sprache wurde in Frankreich selbst über Jahrhunderte hinweg durchgeführt um die Entwicklung der französischen Standardsprache zu fördern und diese überall zu verbreiten.


der Folge blieb die Sprache auch nach der Unabhängigkeit bis heute eine Minderheitsensprache. (vgl. Brauner 1985)


4.2. Die koloniale Sprachpolitik der Franzosen in Afrika

Bevor sich das Französische mittels Sprachpolitik und Statusplanung in den Kolonien durchsetzen konnte, musste es sich erst in Frankreich selbst etablieren.


Im 19. Jahrhundert förderten der technische Fortschritt der Industrialisierung, die Urbanisierung sowie die Expansion unter Bonaparte die Alphabetisierung in französischer
Sprache. Jules Ferry führte 1882 endgültig die verpflichtende Gratisschule auf laizistischer Basis ein und verhalf damit dem Französischen zur finalen flächendeckenden Verbreitung.


Das 2.Muster nach Kremnitz betrifft die französische koloniale Sprachpolitik: „Die französische (...) Tradition legte dagegen viel größeren Nachdruck auf die ausschließliche offizielle Verwendung der Sprache der Kolonialherren und hat damit jeglichen Ausbau der einheimischen Sprachen unterbunden (...).“ (Kremnitz 1996:3)

gewinnen, wenn sie die Sprache der Kolonialherren also das Französische erlernten, da diese in die moderne Welt und die Zivilisation führte; eine Funktion, die die einheimischen Sprachen zu erfüllen nicht in der Lage wären. Die Schule als Institution des Französischlernens war allerdings nur schwach bis gar nicht vorhanden. Auch das Kolonialministerium in Paris setzte sich nicht für die Bildung der autochthonen Menschen ein. (vgl. Kremnitz 1996)


Sie und die anderen Missionen wurden aber bald vom Staat abgelöst, denn „Frankreich hatte gerade 1903 die antiklerikale Trennung von Kirche und Staat durchgeführt und sah sich daher veranlasst, den Missionaren ihr faktisches Schulmonopol zu entziehen.“ (Reinhard 1990:125)

Die gesetzliche Trennung zwischen Staat und Kirche im kolonialen Bildungswesen dauerte recht lange, da teilweise nur Missionsschulen vorhanden waren. Subventionen für die Missionsschulen wurden daher einfach gestrichen, um sie finanziell auszuhungern.

Das öffentliche Schulsystem wurde in die vier folgenden Stufen eingeteilt:

a) „enseignement primaire élementaire“- örtliche Grundschulen mit afrikanischen Lehrern
b) „enseignement professionnel“- Fachausbildung
c) „enseignement primaire supérieur et professionnel“- höheres Schul- und Fachschulwesen
d) „école normale“- Lehrerbildung

Der Schulunterricht war in den Anfängen vorwiegend nach praktischen Überlegungen ausgerichtet und verfolgte die Ausbildung von Dolmetschern, Verwaltungs- oder Polizei gehilfen. Im Grundschulwesen entstanden „ecoles de village“ mit einheimischen Lehrern oder Hilfskräften. Französisch, Rechnen und Landwirtschaft sollten erlernt werden.

Diese Schulen waren aber den „ecoles urbaines“ nicht gleichgestellt. Diese wurden von europäischen Kindern und assimilierten Afrikanern besucht. Lycées gab es überhaupt nur in St.Louis und Dakar. Einige Hauptstädte verfügten noch über zweijährige Mittelschulen für:

a) die Söhne von Häuptlingen  
b) Lehrer und Hilfsärzte (die auch die „école normale William Ponty“ in Saint-Louis (Senegal) besuchen konnten) und  
c) Verwaltungskader

Hochschulen für Einheimische gab es derweil noch keine. (vgl. Grubich 2001)


Viele der afrikanischen Sprachen entwickelten sich durch den Sprachkontakt mit den europäischen Sprachen zu Pidgin- und Kreolsprachen weiter.

Außerdem befanden sich viele afrikanische Sprachen noch im Entwicklungsstadium, das heißt, dass eine Verschriftlichung und andere sprachinterne Entwicklungen wie eine Normalisierung (Durchsetzung) und eine Normativierung (Referenzrahmen, gesellschaftlicher Gebrauch, literarisches Umfeld) noch ausstanden.

Die allgemeine Sprachdefinition basierend auf den Kriterien Kodifizierung, Normierung, Schriftstandard, literarische Produktion, zumeistes Sprachgebiet und Sprachbewusstsein galt daher nicht für Afrika.

4.3. Die nachkoloniale Sprachpolitik Frankreichs in Afrika

Gegen Ende und nach Ende des offiziellen französischen Kolonialismus in Afrika wurde in der Wirtschaft, für Gesetze und im Bildungswesen weiterhin das Französische verwendet:

„Die französische Außen- und Entwicklungspolitik unterstützt solche Gemeinsamkeiten massiv und demonstriert damit, wie wichtig ihr die Beibehaltung der kulturellen Einflussnahme auf ihre früheren Besitzungen ist.“ (Rusch 1984:31)

4.3.1. Der Weg zur Francophonie


Frankreich war zwar bezüglich einer institutionalisierten Francophonie noch zurückhaltend, doch beeinflusste es seinerseits die ehemaligen Kolonien über die Franc CFA-Zone und die „Union monétaire ouest africaine“ (UMOA) sowie die „Union monétaire d’Afrique centrale“ (UMAC), die eine Währungsbindung und in Folge eine Kontrolle der Geldreserven und des Außenhandels mit sich brachten. Zusätzlich blieb Frankreich in Afrika durch die Stationierung französischer Soldaten inklusive Waffendeals sowie durch enge Beziehungen der jeweiligen Präsidenten präsent. Auch Rohstoffabkommen zur Sicherung des französischen Zugriffs wurden geschlossen. Es entstand ein neuer Neokolonialismus: „La France ne pouvait pas divorcer de l’Afrique pour cause d’indépendance. Aux lendemains des indépendances africaines, elle s’est employée à maintenir et à renforcer ses liens en mettant en place un système relativement complexe et original sans équivalent sur le continent africain et qui lui a assuré une zone d’influence considérable.‘ (Domergue-Cloarec 1994:7, Strasser 2006: 43)

1970 wurde die ACCT („agence de coopération culturelle et technique“) gegründet, die eine Zusammenarbeit zwischen Frankreich und den ehemaligen Kolonien im sprachlichen und kulturellen Bereich fördern sollte, doch waren die Ziele und die finanzielle Ausstattung der ACCT sehr bescheiden. Nach einigen Zwischenschritten und Übereinkommen wie dem HCF (haut conseil de la Francophonie) entstand schließlich die OIF (Organisation internationale de la Francophonie) im Jahre 1997 (vgl. Strasser 2006)


4.3.2. Die Organisation internationale de la Francophonie


Die Organe der OIF

Abbildung 5: vgl. (http://www.francophonie.org/Organigramme-de-la-Francophonie.html [letzter Zugriff am 19.08.2011])

1) Gipfel der Staats- und Regierungschefs

2) Ministerkonferenz

Sie besteht aus allen Teilnehmern des Gipfels der Staats- und Regierungschefs und bereitet diesen vor. Die Konferenz wacht auch über die Umsetzung der am Gipfel getroffenen Entscheidungen. Ebenfalls kümmert sich die Konferenz um das Budget.

3) Permanente Ministerkonferenzen

Diese gibt es zu den Themen Bildung (CONFEMEN), Jugend und Sport (CONFEJES)

4) Permanenter Rat

Er bereitet den Gipfel vor und nach und der Generalsekretär der OIF steht diesem Organ vor. Außerdem überwacht er die Durchführung der Entscheidungen der Ministerkonferenz und kontrolliert das Budget. Daneben nominiert er den Finanzaufseher.

5) Generalsekretär


Nun folgen die wichtigsten und bekanntesten Operatoren der OIF:

6) AIF (agence intergouvernementale de la Francophonie)


7) AUF („agence universitaire de la Francophonie”)


8) TV5

Seit 1984 ist TV5 eines der vier ausführenden Organe der Francophonie. TV5 Monde ist weltweit verbreitet und wird ähnlich wie MTV oder CNN in praktisch allen Ländern der Erde empfangen und ausgestrahlt. Dieser Sender betreibt acht Regionalkanäle für: frankophones Europa (Belgien; Schweiz, Frankreich), nicht-frankophones Europa, den Maghreb, den Orient, Afrika, Asien, die USA, Lateinamerika, den Pazifik und Kanada (vgl. Strasser 2006)


9) Frankophone Bürgermeister und Stadtchefs
Diese haben sich 1979 auf Initiative des damaligen Pariser Bürgermeisters Chirac zur AIMF („association internationale des maires francophones”) vereinigt. Darunter befinden sich 115 Städte in rund 46 Ländern. 1967 vereinigten sich die französischsprachigen Parlamentarier der ganzen Welt zum APF. („assemblée des parlementaires francophones”)

Weitere zu nennende Vereinigungen zur Förderung der französischen Sprache in der OIF sind:

a) Der Literaturpreis der fünf Kontinente
b) ADELFE („Association des écrivains de langue française”)
c) „Union des journalistes francophones”
d) UPF („Union de presse française”)
e) FIPF („fédération internationale des profs. de français”) (vgl. Strasser 2006)

**Die Ziele der OIF**

Die OIF ist Instrument für den Zugang zu Modernität und Kommunikationsmittel: „La Francophonie doit distribuer les valeurs de la modernité, la langue française et une patrie commune.” (Tétu 1997: 83)

Die Francophonie will die Beziehungen ihrer Mitglieder auf Basis der französischen Sprache, die alleinige Arbeitssprache der OIF ist, und gemeinsamer Werte dazu nutzen, um Frieden, Zusammenarbeit und nachhaltige Entwicklung zu fördern. Ziele sind unter anderem die Förderung der Demokratie, die Regelung oder Vermeidung von Konflikten, die Förderung von Menschenrechten und der Rechtsstaatlichkeit (wofür es eigene Missionen der OIF gibt), der Dialog der Kulturen, Klimaschutz, Bildung (in französischer Sprache), die Förderung von Informations- und Kommunikationstechnologien sowie Entwicklung (vor allem für die Länder Afrikas). Ein zentrales Problem dabei ist jedoch, dass es bei Verstößen gegen Menschenrechte und Demokratie keine Sanktionen gibt.


Der Commonwealth mit 47 Staaten beherbergt im Vergleich zur OIF 1,6 Milliarden Menschen und ist vor allem ökonomisch geprägt. Er ist außerdem älter als die Francophonie, da er schon seit dem Statut von Westminster 1931 existiert. Das Oberhaupt des Commonwealth ist die britische Königin.

an. 22 Staaten gehören der arabischen Liga an, die 300 Millionen Einwohner beherbergt und ebenso ein Partner in der Verteidigung der Diversität gegenüber dem Englischen ist. Daneben gibt es noch die Turkophonie, Deutsch, Chinesisch und Russisch als bedeutende Kontaktsprachen für die OIF im Rahmen der Diversität. (vgl. Erfurt 2005)

**Finanzierung**

Sieht man sich die Finanzierung der OIF an, wird relativ schnell klar wer die Hauptakteure sind. Die Vollmitglieder und die assoziierten Staaten zahlen entsprechend ihrer Wirtschaftsleistung einen Beitrag ein. 90% des Bruttoinlandsprodukts der Mitgliedsländer besitzen Frankreich, Kanada, Belgien und die Schweiz. Viele afrikanische Mitgliedsstaaten, die Burundi, Guinea, Kamerun, Ruanda, Togo, Mauritius, die Seychellen, Marokko, Tunesien, Senegal, Mauretanien, Mali, Elfenbeinküste, Benin, Burkina Faso, Niger, Gabun, Kongo, die Zentralafrikanische Republik, den Tschad, Madagaskar, Djibuti und die Komoren umfassen, gehören zu den ärmsten Staaten der Welt. (vgl. [http://www.zeitlupe-magazin.de/Artikel/A0501/A0501_Frankreich-Afrika.htm](http://www.zeitlupe-magazin.de/Artikel/A0501/A0501_Frankreich-Afrika.htm) [Zugriff am 22.04.2011])


2009 betrug das Budget der OIF 90 Millionen Euro, dessen Hauptanteil im FMU („Fonds multilatéral unique“) liegt.

Abbildung 6: vgl. ([http://www.francophonie.org/Le-budget.html](http://www.francophonie.org/Le-budget.html) [Zugriff am 19.08.2011])
Évolution du budget de 1979 à 2009 (en millions d’euros courants)


Abbildung 7: vgl. (http://www.francophonie.org/Le-budget.html) [Zugriff am 19.08.2011]

Répartition des dépenses de programme (2009)

Definition des Wortes „frankophon”

Der schon vielfach benutzte Begriff der Francophonie bzw. francophone setzt sich ursprünglich aus „francus” (lateinisch) und „phon” (griechisch) für französischer Ton/Klang zusammen. Die Übersetzung von francophone lautet französisch sprechend oder französischsprachig. Allgemein kann man „Francophonie” als Organisation der OIF und „francophonie” als Bezeichnung für die Französischsprecher unterscheiden. (vgl. Grubich 2001)


Dieses Kriterium des Französischsprechens ist wohl das wichtigste Kriterium der Zugehörigkeit zur Francophonie.

„La francophonie décrit l’usage du francais des locuteurs. La Francophonie décrit les gouvernements et les pays qui utilisent le francais. L’espace francophone représente des
régions francophones culturelles, linguistiques et géographiques. L'adjectif francophone désigne le fait de parler français ou l'ensemble des hommes et des peuples qui parlent français (langue maternelle, langue courante, langue officielle). Au début on regroupait les pays francophones comme pays avec le français langue maternelle, le deuxième cercle avec le français langue nationale, langue officielle et français langue de culture et de communication. ‘’ (Tetu 1997:80)

‘’Francophonie’’ can be defined in three ways: by the use of the French language; by membership of a formal, organised community of nations; by acceptance and promotion of a set of values and beliefs.‘’ (Ager 1996: Zitat zu finden im ‘’Foreword’, ohne Seitenangabe)

‘’Le terme ‘’francophonie’’ signifie généralement l’ensemble des peuples, y compris les Français bien entendu, qui s’expriment en français, en tant que langue maternelle ou acquise.’’ (Badr 2007:3)

Frankophone Menschen sind laut Barrat/Moisei Menschen;‘’qui sont ou semblent destinés à rester ou à devenir participants de notre langue’’ (Barrat/Moisei 2004:15)

‘’Diese Formulierung (‘’ayant le francais en partage’’) verweist auf eine breit gefasste Definition, die nicht nur Staaten zulässt, in denen Französisch eine offizielle Sprache oder Muttersprache eines Bevölkerungsteils ist, sondern all jene, die aus historischen Gründen die Französische Sprache pflegen, wie etwa Rumänien, Albanien oder Vietnam.’’(Strasser 2006:33)

‘’Mit der Aufnahme dieser Länder wird offensichtlich, dass Francophonie und Französischsprachigkeit nicht unbedingt noch etwas miteinander zu tun haben müssen’’ (Erfurt 2005:18, Strasser 2006: 81)

‘’Da der OIF auch nicht-frankophone Länder, wie Litauen oder Albanien angehören, neigen manchmal ‘’militante Frankophonie-Vertreter’’ dazu, die Bevölkerungen aller OIF-Mitgliedsstaaten pauschal zusammenzurechnen, sodass sie auf mehrere hundert Millionen Frankophone kommen’’ (Kolboom 2002:10, Strasser 2006: 29)

‘’Il ne suffit pas d’additionner le nombre des habitants des pays francophones, mais beaucoup d’entre eux ne parlent pas le français mais une langue africaine, l’arabe, le créole ou l’anglais.’’(Tétu 1997:80)

Die Organisation der OIF selbst wird von Kolboom wie folgt gesehen: [Ein] ‘’Ensemble nationaler und internationaler, privater, öffentlicher oder halböffentlicher Assoziationen und Institutionen, die sich weltweit der Pflege und der Verteidigung der französischen Sprache und frankophonen Kultur(en) sowie der Kooperation auf diesem Feld verschrieben haben’’ (Kolboom 2002: 10, Strasser 2006: 30)


**Die Verbreitung des Französischen in der Welt**


Abbildung 8: vgl. ([http://www.francophonie.org/-Etats-et-gouvernements-.html](http://www.francophonie.org/-Etats-et-gouvernements-.html) [letzter Zugriff 11.09.2011])

Französisch ist somit die sechstgrößte Sprache der Welt. Es ist erste Fremdsprache in der englischen Welt und in insgesamt 29 Ländern offizielle Sprache, ebenso ist es bei Olympia, im Postwesen, der Diplomatie, der UNO, der afriikanischen Union und der EU vertreten. Französisch ist Erstsprache von rund 75 Millionen Menschen in Frankreich, der Schweiz,


In der Karibik und auf den Antillen (darunter Haiti, Dominique et Sainte-Lucie, Guadeloupe, Martinique und Guyana) werden Französisch und Kreolisch gesprochen.

Im indischen Ozean sind noch die Komoren, Mauritius, Seychellen und Madagaskar als französischsprachig zu erwähnen.


4.3.3. Französisch vs. afrikanische Sprachen

Die Zahlen der Französischspracher weichen zwischen „francophones réels”, „francophones occasionels” und „francophones potentiels” erheblich voneinander ab. Die Qualität des Französischen und die Verbreitung bzw. die Verwendung schwanken somit von Region zu Region. Das Französische ist in Afrika allgemein sehr uneinheitlich und wurde mit seinen Eigenheiten nicht als Teil des „français universel” akzeptiert, da die Sprache als Trägerin von Kultur fest an das Zentrum Paris gebunden ist.

Zumeist spielt das Französische in den afrikanischen Staaten keine wirkliche kommunikative Rolle in alltäglichen Sprechsituationen, da hier zumeist einheimische Sprachen verwendet werden. Das Französische wird als den afrikanischen Sprachen übergeordnete Sprache in offiziellen Domänen verwendet. Diese sind laut Reh/Heine 1982:


k) Die erste Kategorie betrifft materielle externe Kriterien, die Größe und geographische Lage des Gebietes, die Bevölkerungszahl, homogene oder heterogene Sprachgruppen bzw. koloniale Siedler.

Je homogener die Sprachgruppe eines Staates und je weniger koloniale Siedler, desto einfacher dürfte die Einführung von Nationalsprachen sein. Ebenso wichtig sind die Wirtschaftskraft und das Militär, je reicher und (militärisch) unabhängiger ein Land ist, desto mehr Eigenständigkeit kann es an den Tag legen.

Positiv auf die Stellung der Nationalsprachen wirken sich auch eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Traditionen der Bevölkerung in der Vorkolonialzeit aus.

l) Die zweite Kategorie an Kriterien betrifft ideologische externe Kriterien, die erstens Bruch (Befreiungskrieg) oder Kontinuität mit der Kolonialmacht meinen.
Je kontinuierlicher die Beziehungen zwischen Kolonialmacht und Ex-Kolonie verlaufen, desto unwahrscheinlicher ist die Hinwendung zu Nationalsprachen.

Zweitens sind die Eliten und ihre Ausbildung (in Europa oder in Afrika ausgebildet) dieser Kategorie zuzuordnen und drittens fällt hier die Art der Sprachpolitik im Kolonialismus darunter, also ob einheimische Sprachen zugelassen wurden oder nicht.

m) Die dritte Kategorie an Kriterien nennt sich materielle sprachliche Kriterien, die die Zahl der Sprachen und deren Hierarchie betrifft, die Normativierung (Referenzformen für Graphie, Grammatik und Lexikon) sowie Ausbildung einer Schriftsprache und die allgemeine Alphabetisierung.

Je besser ausgebildet, genormt und standardisiert eine Nationalsprache ist, desto einfacher ist ihre Einführung. Außerdem begünstigt eine überschaubare Zahl an Sprachen die Einführung der am weitesten verbreiteten Sprachen.

n) Die vierte und letzte Kategorie betrifft ideologische sprachliche Kriterien wie die ideologische und sprachliche Abhängigkeit vom kolonialen Erbe, die symbolische Bedeutung von Sprachen, der Grad der Übertragung gesellschaftlicher Konflikte auf sprachliche Konflikte, die Akzeptanz von Sprachpolitik und die Demokratisierung oder Machtbewahrung durch Sprachpolitik (vgl. Cichon 1996)

Je unabhängig und eigenständiger sich ein Land gegenüber dem kolonialen Erbe verhält, desto eher wird man auf nationale Sprachen zurück greifen.

Bei der Sprachpolitik selbst kommt es darauf an, ob diese wirklich im ganzen Land umgesetzt wird und welches Ziel die herrschende Klasse damit verfolgt, sprich ob sie durch die Einführung einer oder mehrerer Nationalsprachen mehr Partizipation wünscht oder durch die Beibehaltung europäischer Strukturen nur ihre Macht erhalten will.

Anhand dieser zahlreichen Kriterien für Sprachpolitik „stoßen auch afrikanische Länder bei den Versuchen der Umsetzung einer endoglossischen Sprachpolitik meist rasch auf erhebliche praktische, ideologische und materielle Hindernisse. Drei Hypotheken wirken hierbei besonders schwer:

a) der ausgeprägte Eurozentrismus und Imperialismus der kolonialen Sprachpolitik;

b) die erklärte Unvereinbarkeit der Kontaktkulturen und mit ihr die Bestimmung der indigenen Kulturen als minderwertig

c) die verbreitete Europäisierung der wissenschaftlichen Eliten“ (Cichon 1996: 1)

Daher wurden vielfach die europäischen Sprachen beibehalten. „Aus der Tatsache, dass die Afrikaner im internationalen Geschehen eine internationale Verkehrssprache, in der Regel die ihrer ehemaligen Kolonialmacht, verwenden, darf nicht der Eindruck entstehen, als sprächen alle Bewohner dieses Erdteils Englisch, Französisch oder Portugiesisch.‘‘ (Brauner 1985: 7)

In Folge der Verwendung von Nationalsprachen in einigen Ländern kann man die frankophonen Staaten in folgende Kategorien einteilen (vgl. Brauner 1985)

a) sprachlich homogene Staaten: Seychellen, Madagaskar, Ruanda, Burundi

b) Staaten mit dominierender Verkehrssprache: Senegal, Mauretanien, Zentralafrikanische Republik

c) Staaten mit mehreren afrikanischen Sprachen: Guinea, Kongo, Zaire


Vormals englische Kolonien verwenden aufgrund der schon dargestellten subsidiären Sprachpolitik, das heißt Anwendung einiger afrikanischer Verkehrssprachen, sowieso viel eher Nationalsprachen als die ehemals frankophonen Gebiete. In der Folge verwenden heute Lesotho Sesotho, Botswana Setswana, das Swasiland Siswati, Kenia und Tansania Swahili. (vgl. Mayrhofer-Déak 2009)

Kremnitz meint in „Zur Normalisierung von einheimischen Sprachen in postkolonialen Situationen“, dass es drei Wege der nachkolonialen Sprachpolitik gibt:

„Idealtypisch gibt es für die sprachlichen Aspekte drei mögliche Wege: die Bewahrung der Kolonialsprache, die Wiedereinführung der vor der Kolonialzeit statushöchsten Sprache/n als offizieller/n oder die Erarbeitung einer Sprachpolitik, welche die real existierenden Kommunikationsbedingungen zur Grundlage nimmt und möglicherweise zu neuen, gewöhnlich komplexen Lösungen kommt.“ (Kremnitz 1996:4)

In der Volksrepublik Kongo beispielsweise werden über 50 verwandte sehr nahestehende ethnische Einheiten, die im Norden und im Zentrum Lingala und im Süden Munukutuba verwenden, gezählt. Vor allem das Bantusprachgebiet ist dadurch gekennzeichnet, dass Dialekte einander folgen und es kaum Verständigungsprobleme gibt. Ein weiteres Beispiel sind das Rundi und das Rwanda, die sich wie Dialekte zueinander verhalten und eine weitläufige Kommunikation in Ruanda, Burundi und dem Seengebiet erlauben. In Westafrika ähneln sich Bambara, Malinke und Dyula sehr und können daher als Dialekte des Mandingo gesehen werden, das in Obervolta, Mali, der Elfenbeinküste, Guinea und Sierra Leone verwendet wird.

Afrika bleibt auch bei Annahme einer eher niedrigen Anzahl von Sprachen der sprachlich heterogenste Kontinent. Dennoch lassen sich vier große Sprachfamilien feststellen:

a) afroasiatische Sprachen unter anderem die Berbersprache im Norden

b) Niger-Kongo Sprachen in West- und Zentralafrika
c) nilo-saharanische Sprachen in Ost- und Zentralafrika

d) Khoisan-Sprachen im Süden


Es bilden sich außerdem immer mehr Verkehrssprachen und größere Völker und Nationen heraus. „So kann man heute mit Recht davon ausgehen, dass etwa 80% der Bevölkerung des Kontinents in der Lage sind, sich einer (oft auch mehrerer) der Verkehrs- oder Nationalsprachen zu bedienen...” (Brauner 1985: 11)

Vor allem Arabisch, Swahili und Hausa haben als Verkehrssprachen große Bedeutung für Afrika. Diese bildeten sich bereits weit vor dem Kolonialismus vornehmlich in den Städten und Zentren, als Handel und Tauschbeziehungen entstanden, heraus.
Abbildung 11: vgl. (http://www.uni-leipzig.de/journal/heft600/afrika06.jpg [Zugriff am 19.8.2011])

Förderung der Nationalsprachen. Auch in diesem Land gäbe es mit Mooré eine weit verbreitete Nationalsprache, die von mehr als 50% der Menschen gesprochen wird.
5. Analyse der sprachlichen Situation in Burkina Faso


5.1. Präsentation

5.1.1. Allgemeines


Thomas Sankara ersetzte den während der französischen Kolonialherrschaft eingeführten Namen Obervolta (Volta bedeutet auf Portugiesisch zurück. Die Portugiesen benannten das Gebiet „rio do Volta“) 1984 durch „République democratique du Burkina Faso“.

„The land of men of dignity: such is the name the leaders of Upper Volta decided their country deserved when they renamed it Burkina Faso in 1984“ (Englebert 1998:1).


In Burkina Faso leben etwa 60 Ethnien. Die größte Ethnie stellen die Mossi dar, die ca. 50% der Bevölkerung ausmachen.

Abbildung 13: vgl. (http://www.globaldefence.net/karten/burki.jpg [letzter Zugriff 17.08.2011])

5.1.2. Wirtschaft

Der allergrößte Teil der Burkinabé (84%) lebt auf dem Land. Burkina Faso ist daher trotz der umgebenden Sahelzone mit 80% Beschäftigten in der Landwirtschaft und nur 10% Beschäftigten im Dienstleistungsbereich ein Agrarland (vgl. Mayrhofer-Déak 2009)

Die fortschreitende Wüstenbildung, Versteppung, zunehmende Dürre und der Wassermangel machen den Anbau und die Bodennutzungsmöglichkeiten aber sehr schwierig bis fast unmöglich, so dass „nur ein Viertel des kultivierbaren Landes bearbeitet und genutzt [wird]“ (Hörburger 1990: 42) und man in der Folge von Nahrungsmittelhilfen abhängig ist.

Und dennoch ist Burkina „vor allem ein Agrar- und Viehzuchtland; über 80% der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft und erwirtschaften etwa 40% des BIP, sowie 4/5
Ein weiterer Faktor, der die Entwicklung des Landes behindert, ist sowohl die Knappheit der natürlichen Ressourcen (wenige Gold- und Manganvorkommen) als auch die fehlende Infrastruktur und Industrie. Nur die Hauptstadt und Bobo Dioulasso erhalten eine Energieversorgung, wofür Erdöl und Erdgas importiert werden.

Das Land muss als größter Baumwollproduzent Westafrikas seine Exporte über die Häfen der Nachbarländer abwickeln, weshalb die Eisenbahnhstrecke nach Abidjan (Elfenbeinküste) bei einer Entfernung von 800km zum nächsten Hafen von großer Bedeutung ist.


Laut einem ÖFSE-Länderbericht „lebten 2001 58,6% der [...] Einwohner mit einem Jahreseinkommen von 82.672 FCFA (34 Cents/Tag) unter der Armutsgrenze“. (http://www.oefse.at/publikationen/laender/burkina.htm#zus [Zugriff am 22.04.2011])

Deshalb „muß die Regierung Burkinas technische und finanzielle Hilfe anderer Staaten beanspruchen, um nicht den Bankrott zu erklären“. (Hörburger 1990:40). Dieses Zitat ist zwar schon älter als die Feststellung der ÖFSE, doch gilt seine Aussage bis heute.

Burkina Faso „[gehört] (...) neben 35 Ländern zu den so genannten Least Developed Countries“ (Hörburger 1990: 38) und gilt bis heute weiterhin „als eines der am wenigsten
Zur Geschichte des heutigen Burkina Faso ist anzumerken, dass das Land erst durch die Franzosen in seinen heutigen Grenzen festgelegt wurde. Vor den Franzosen war das Land oder besser gesagt die Region von zahlreichen unterschiedlichen Königreichen beherrscht. Diese bestanden schon lange vor der Kolonialzeit und wurden erst durch die Franzosen in ihrer Macht beschnitten.

**5.1.3. Geschichte**

Die vorkoloniale Zeit im heutigen Burkina Faso war von verschiedenen Königreichen und Einflusszonen unterschiedlicher Völker geprägt.

Bereits 12000 vor Christus gab es Jäger und Sammler in Westafrika. Diese machten sich zwischen 3600 und 2600 vor Christus sesshaft und betrieben Ackerbau.

Einige heute noch in Burkina Faso lebende Völker waren schon um das Jahr 1000 nach Christus in autonomen Gemeinschaften organisiert.


**Die französische Besitznahme**

Nach langer Besiedlung Burkina Fasos durch unterschiedliche Stämme und Volksgruppen machten sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts die Europäer daran das Land sukzessive zu kolonisieren. Laut Grell kann man die französische Besitznahme folglich charakterisieren:


Ab 1919 gab es die eigenständige Kolonie Haute Volta mit ca. drei Millionen Einwohnern und einer willkürlichen Festlegung der Landesgrenzen, die die Migration in die Goldküste und den Einfluss des Islams eindämmen sollte. Viele Sprachen und Ethnien wurden somit in einem Gebiet zusammengefasst, die nicht unbedingt etwas miteinander zu tun hatten.(vgl. Mayrhofer- Déak 2009)

Die „société indigène de prévoyance, de secours et de prêts mutuels agricoles”(SIP) sollte die Landwirtschaft, Viehzucht und den Fischfang verbessern. Die klimatischen Bedingungen wie die Regensaison und die Trockenzeit erschwerten dies extrem. Die gesundheitliche, nahrungstechnische und bildungstechnische Situation der Bevölkerung war verheerend. Schon vor den Franzosen existierte die Schlafkrankheit und Meningitis war weit verbreitet.

1932 wurde Obervolta wegen Unrentabilität in der Folge aufgelöst und auf seine Nachbarn Elfenbeinküste, Soudan francais (Mali) und Niger aufgeteilt. Die burkinischen Arbeitskräfte


**Die nachkoloniale Epoche**

Nach dem 2. Weltkrieg, in dem Burkina Faso neben vielen anderen afrikanischen Ländern Soldaten und Ressourcen an Frankreich lieferte, kam es durch die Entkolonialisierung zwar zu Elitenbildung und zur Gründung von Parteien und Gewerkschaften, doch diese wurden zumeist von französisch ausgebildetem Personal beherrscht. Die Parteien lassen sich in zwei Gruppen aufteilen:

1. UV („Union voltaic“) und der RDA („rassemblement démocratique africain“), die gute Beziehungen zu Frankreich unterhielten.

2. Fortschrittliche Parteien der Landbevölkerung wie die MDV („mouvement démocratique voltaic“) und der MRV („mouvement de regroupement voltaic“).


Dann folgte eine Militärregierung unter Lamizana, die in die 2. Republik mit Mehrparteiensystem unter der Vorherrschaft der RDA und Lamizanas übergeführt wurde. Dieser gründete „le mouvement national pour le renouveau“. (Undreiner 2010:33)


Sankara wurde wegen seiner leninistisch-marxistischen Einstellung „der afrikanische Che“ genannt: „La révolution burkinabé entre 1983 et 1987 sous la présidence de Sankara était une de grandes révolutions africaines avec un leader charismatique. Elle était ménée par une pensée marxiste-lééniste. L’objectif était de devenir indépendant de la France et d’autres pays industrialisés. Sankara est encore aujourd’hui très connu (en Afrique) comme che africain après l’assassinat.“ (Undreiner 2010: 77)


Frankreich hat vom Tod Sankaras, an dem Compaoré und Frankreich beteiligt gewesen sein sollen, profitiert, denn Compaoré ist „un fidèle exécutant des thèses libérales […] en tant que meilleur allié de Paris dans la région“. (Undreiner 2010: 44)

5.2. Die Sprachen Burkina Fasos
Trotz der kolonialen Implementierung des Französischen und der Zurückdrängung der Nationalsprachen ist die Mündlichkeit in Burkina Faso nach wie vor von großer Bedeutung, denn die ersten schriftlichen Überlieferungen traditioneller afrikanischer Kultur entstanden oft erst lange nach ihrer mündlichen Verbreitung. Die Mündlichkeit konnte so nie durch eine

5.2.1. Afrikanische Sprachen


Nun zur genaueren Darstellung wichtiger burkinischer Sprachen, die aufgrund ihres Verbreitungsgrades, ihrer Verwendung als Verkehrssprache und der vorhandenen Daten ausgewählt wurden:


Abbildung 14: vgl. (http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=BF&seq=10 [Zugriff am 01.05.2011])

5.2.2. Das Französische

Bemerkenswert ist, dass keine dieser dargestellten einheimischen Sprachen und Dialekte als offizielle Sprache anerkannt ist.


Französisch ist Sprache für die Verwaltung und in Gerichten unter Ausschluss der wirklichen Alltags- (Vernakular-)sprachen. Zahlen belegen diese Annahme: Der Anteil der französischsprachenden Bevölkerung liegt bei 0,07% der ländlichen Bevölkerung und bei 2,02% der Stadtbevölkerung (vgl. Nikiema 2006: 25). Die OIF schätzt den Anteil der frankophonen Burkinabé zwar auf 813.000 oder 7,2%, die Zahl der teilweisen Frankophonen

Die erste Verfassung Obervoltas nach der Unabhängigkeit von Frankreich im Jahr 1960 beinhaltet den Satz: „La langue officielle est le français“. (Nikiema 2006: 28)

Gesetze zur Integrierung der Landessprachen wurden nie angewendet, daher haben die Nationalsprachen bis heute keinen Einzug in das politische und ökonomische Leben gehalten.

Daher kann man in Burkina Faso von einer Diglossie ohne Bilingualismus sprechen.


5.3. Der Gebrauch des Französischen in verschiedenen Bereichen


5.3.1. Das Schulsystem

Das koloniale Bildungswesen


 Entsprechend der kolonialen Strategie der Assimilation und Zivilisierung, sollten die Burkinabé umgeformt und erzogen werden um sie aus ihrer Unmündigkeit zu befreien. Dies sollte im formellen Bildungssystem geschehen, das in Frankreich selbst erst mit dem Nationalstaat im 19.Jahrhundert seine Verbreitung gefunden hatte.
In diesem formellen Bildungssystem wurde in Burkina Faso eine symbolische Chancengleichheit geschaffen, doch eine Bevorzugung von Burschen, Stadtkindern und Vermögenden war von Anfang an gegeben, denn „Kinder und Jugendliche aus dem ländlichen Milieu oder aus den dicht besiedelten Vierteln und den Slumgebieten in und am Rande der Großstädte sind allein durch ihre Sozialisisation in einem eher gering bis gar nicht alphabetisierten Umfeld und durch den geringen Kontakt zur französischen Sprache gegenüber ihren Mitschülern aus wohltabenden und gebildeten Kreisen in ihrer schulischen Karriere stark benachteiligt.‘‘ (Wiegelmann 2002:72)


Sie bildeten in ihren Schulen anfangs hauptsächlich Übersetzer aus, die zwischen der Bevölkerung und dem kolonialen Apparat vermitteln sollten.

In den Volksschulen lernten die Schüler etwas über die Zivilisation in Europa und Frankreich. Sie bekamen praktische Tipps zu Hygiene, Ernährung und gutem Benehmen.

Ihre Lehrer waren zugleich Verwaltungsbeamte und kümmerten sich um Landwirtschaft, Wald, Wasser und Gesundheit.


Die Probleme des heutigen Bildungswesens

Im wenig entwickelten und bitterarmen Burkina Faso ist das Schulsystem wie das gesamte Staatswesen nach wie vor nach französischem Vorbild organisiert und wird in französischer Sprache durchgeführt.

Nach der Primarschule (CEP- „certificat d’etude primaire’‘), die in drei jeweils zweijährige Abschnitte („le cours préparatoire, le cours élémentaire und le cours moyen‘‘) gegliedert ist, kann der Sekundarschulabschluss erreicht werden (BEPC- „brevet d’étude du premier cycle‘‘) und schließlich die Reifeprüfung (BAC- „baccalauréat‘‘) abgelegt werden.
Ein umfassendes Schulangebot gibt es allerdings nur in der Hauptstadt, während es am Land oft gar keine Schulen gibt. Eltern schicken die Kinder dann oftmals in die besseren Schulen (Privatschulen) in die Stadt. Schulgeld, Transportkosten und Geld für Unterrichtsmaterialien fallen dabei an.

Ein weiteres Problem stellt die Benachteiligung von Mädchen dar, denn sie sind beim Schulerfolg und den Einschulungsraten unterrepräsentiert und schneiden schlecht ab. Je höher die Schulstufe wird, desto weniger Mädchen gibt es. Sie werden nach klassischer Rollenverteilung zumeist jung verheiratet und sind dann für Haushalt und Kinder zuständig.


„Für den afrikanischen Kontinent hat die Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes besondere Bedeutung, da das formelle Schulsystem nach der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten ohne größere Veränderungen von den ehemaligen Kolonialherren übernommen wurde. Das hat bis heute Auswirkungen auf Einschulungsraten, die Unterrichtssprache, Unterrichtsmaterialien, die Ausbildung der Lehrkräfte sowie auf das literarische Umfeld.‘‘ (Grabner 2007:68)

In diesem auf dem französischen Modell basierenden Bildungssystem werden 94% der Schüler im Standardfranzösischen unterrichtet, „où moins de 25% de la population sait parler ou écrire en français, la langue officielle de ce pays“ (Alidou-Ngame 2000: 4).

„Alphabetisierung bedeutet weit mehr als Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. In den meisten Gesellschaften ist mit dem Zugang zu Bildung auch der Zugang zu gesellschaftspolitischer Partizipation verwehrt.“ (Grabner 2007: Vorwort ohne Seitenangabe)

Außerdem finden viele der Schulabsolventen keinen adäquaten Arbeitsplatz. Es herrschen großer Klientelismus und große Korruption vor. (vgl. Mayrhofer-Déak 2009) Ein Hochschulstudium ist daneben nur im meist frankophonen Ausland möglich, sodass bis heute nur ein Prozent der jungen Leute also ca. 8000 Studenten pro Jahr auf die Universität kommen: „Selon la plupart des études sur le développement de la région, cette situation alarmante est liée à une éducation inadaptée et inefficace, mais aussi à une politique linguistique inadéquate qui favorise l’utilisation exclusive du français dans l’administration et l’éducation formelle.“ (Alidou-Ngame 2000: 9)


Umgestaltungsmöglichkeiten im Bildungswesen

Der Impuls zur Beachtung der einheimischen Sprachen kam in den 70er Jahren vor allem von internationalen Organisationen wie der UNESCO. Sie stieß jedoch in den frankophonen Gebieten auf den Widerstand Frankreichs, das die Erstellung wissenschaftlicher Studien zur Frage der Sprachen nicht zuließ. Die Schulabbruchsichten waren auch damals dennoch hoch und die Einschulungsraten gering. Das ineffektive Bildungssystem und daraus resultierende Arbeitslosigkeit waren die Resultate einer verfehlten bzw. nicht existenten Sprachpolitik. Auf einer UNESCO-Konferenz hieß es:

„Deutlich stellte die Konferenz die Widersinnigkeit im afrikanischen Schulsystem heraus, die aufgrund ihrer kolonialen Tradition nicht mit den tatsächlichen afrikanischen Bedingungen übereinstimmte.“ (Rusch 1984:91)


Da sich trotz dieser Bestrebungen so gut wie nichts an dem maroden Bildungssystem änderte, überlegte man sich zur Jahrtausendwende einen 10-Jahresplan. 26% des BIP sollten für
Bildung ausgegeben werden, 60% davon für die Grundbildung sprich Einschulung und Alphabetisierung. Die Definition von Alphabetisierung der UNESCO lautet folgendermaßen: "Literacy is the ability to identify, understand, interpret, create, communicate and compute, using printed and written materials associated with varying contexts. Literacy involves a continuum of learning to enable an individual to achieve his or her goals, to develop his or her knowledge and potential, and to participate fully in the wider society." (vgl. http://www.unesco.org [Zugriff 23.04.2011])


Dieser muttersprachliche Unterricht kann nur bei einer Abschaffung oder zumindest Zurückdrängung des Französischen Platz greifen. Doch könnte auch dann durch die Auswahl einiger indigener Sprachen Ausgrenzung und Diskriminierung entstehen. Die Elite würde wahrscheinlich versuchen die Kultur und die Sprache ihrer Herkunft als Unterrichtssprache durchzusetzen, um ihre Volksgruppe(n) bevorzugt zu behandeln. Die Lehrerausbildung und das ganze Schulsystem müssten ebenfalls auf mehrere Sprachen umgestellt werden, was natürlich möglich ist, aber mit den begrenzten finanziellen Ressourcen eines der ärmsten Länder der Welt nur schwer zu bewerkstelligen ist.

Frankreich bestimmt als ehemalige Kolonialmacht sehr stark die Geschicke des Landes, indem man z.B. größter Geldgeber in der Entwicklungszusammenarbeit ist und praktisch die gesamte Elite des Landes französisiert ist, da diese in Frankreich ausgebildet wird. Ein Großteil der Exporte und der Wirtschaftsbeziehungen spielt sich wie beschrieben mit Frankreich ab, das wohl kaum das Übersetzen französischer Bücher in verschiedene Volkssprachen finanzieren würde.

Auch andere äußere Einflüsse wie die Programme der Weltbank, die seit den 1980er Jahren in dem Land tätig ist, verhindern ein flächendeckendes und funktionierendes Bildungssystem, da mit ihren Richtlinien Privatisierung und eine Senkung der Staatsausgaben verbunden sind.

Doch überraschenderweise gibt es auch in der Bevölkerung hartnäckigen Widerstand gegen muttersprachlichen Unterricht, da sie ihre Sprachen als minderwertig ansehen und das Französische eben viel mehr Prestige und beruflichen Erfolg verspricht. Das spielt insofern
eine bedeutende Rolle, als dass die Eltern über den Schulbesuch und die Schulauswahl der Kinder entscheiden. (vgl. Mayrhofer-Déak 2009)


Auch der burkinische Bildungsminister meint, dass „Burkina Faso nur über den Reichtum an Humanressourcen als wettbewerbsfähig im Globalisierungstumult überleben kann.“ (Sawadogo 2000:1)

5.3.2. Die Massenmedien

In den Massenmedien werden die Nationalsprachen wie eingangs bereits erwähnt etwas mehr verwendet als im Bildungswesen. Aufgrund der spärlichen Datenlage zur Situation der Medien in Burkina Faso allgemein und zur Sprachverwendung der Medien im Speziellen, können allerdings keine detaillierten Aussagen getroffen werden.


Das heißt, dass neben dem Musikprogramm mit zum Großteil traditioneller afrikanischer Musik vor allem kultur- und entwicklungspolitische Themen in den Informationssendungen


„d'assurer le service public télévisuel sur toute l'étendue du territoire“

„de soutenir et participer aux programmes de développement économique et social“

(www.tnb.bf/presentation/missions.htm [Zugriff am 25.04.2011])


67
5.3.3. Zusammenfassung zur sprachlichen Situation in Burkina Faso


Dies hat sich auch bis heute nicht geändert. Französisch ist in Burkina Faso die prestigeträchtigste Sprache. Auf Mittel- und Hochschulen wird ausschließlich auf Französisch unterrichtet, wobei tendenziell die Alphabetisierung und die Berufsbildung verstärkt in Lokalsprachen gefördert werden.


Französisch ist in Burkina Faso nicht nur eine prestigeträchtige Sprache. So nehmen Handwerker gerne die Möglichkeit wahr besser Französisch zu lernen, um schlicht und einfach Gebrauchsanleitungen von technischen Geräten lesen und verstehen zu können, wenn diese nicht in Lokalsprachen übersetzt wurden.

Die marginale Verwendung der Nationalsprachen allerdings bleibt nicht ohne Konsequenzen. So wird das Volk mit dem Französischen regiert, das nur von einer sehr kleinen Minderheit gesprochen wird. Dass alle offiziellen Dokumente wie Ausweise, Führerscheine usw. in Französisch verfasst sind, kann zu erheblichen Verständnisproblemen führen. So ist Französisch eine Sprache zum alleinigen Profit der Eliten und sorgt für einen Ausschluss der Massen des Volkes aus den für sie relevanten Themengebieten. (Nikiema 2006: 30)

Konsequenterweise führt dieses Missverstehen zu einem Identifizierungsproblem des Volkes mit dem eigenen Nationalstaat.

„Einer dünnen städtischen und europäisch geprägten Staatsklasse oder Elite mit Kenntnissen in der europäischen Amtssprache steht die überwiegende Mehrheit der Landbevölkerung gegenüber, deren Sprachen nicht nach „oben“ durchlässig sind und die über keine ausreichende Mitsprache in der Metropole verfügen.“ (Rusch 1984:4)
6. Résumé en français

J’ai choisi le sujet „l’influence française en Afrique par le colonialisme et par la Francophonie et les conséquences linguistiques au Burkina Faso”, parce que je m’intéresse beaucoup à la question des pays en voie de développement. Cela résulte des études du développement international et des sciences politiques, pendant lesquelles je me suis occupée longtemps de cette problématique. Grâce à mes études des langues romanes je m’intéresse aussi à la question des langues. Ce sont les raisons pour lesquelles j’ai décidé de traiter la question de l’influence française en Afrique sous l’égard des conséquences linguistiques.

D’abord je vais présenter le colonialisme et la colonisation française, puis je vais parler de la politique linguistique et des conséquences linguistiques en Afrique. Après c’est la Francophonie qui domine la relation entre la France et l’Afrique, dont beaucoup d’États francophones sont membres de la Francophonie, bien que le français ne soit parlé que d’une petite minorité. Par conséquent le français se trouve en opposition aux langues nationales en Afrique, un fait qui touche bien le Burkina Faso, un pays „francophone” en Afrique de l’Ouest.

6.1. Le colonialisme

Le concept du colonialisme n’est pas facile à définir, mais il s’agit de toute façon d’une domination des peuples par des peuples étrangers. Selon Osterhammel on peut distinguer trois types de colonialisme :

a) domination coloniale: les maîtres coloniaux prennent le pouvoir dans tous les domaines importants comme l’administration, la formation, l’économie, la politique, les médias et la religion.

b) contrôle quasi-colonial: Le territoire dominé peut faire une politique étrangère et intérieure, mais les conquérants revendiquent des avantages économiques. Si nécessaire ils emploient même l’armée pour garantir un accès préféré à l’économie.

c) influence non-coloniale dominante: Il n’y a pas de contrats entre les puissances, mais la force militaire et économique de l’État puissant lui garantit une certaine influence.

Les peuples qui colonisent les autres peuples sont convaincus de leur supériorité. Ils pensent qu’ils ont le devoir de civiliser les peuples retardés. Par conséquent les Européens comme maîtres coloniaux ont attribué leur concept étatique à l’Afrique. En Europe nous avons l’idée d’une nation unie, donc le slogan: „un peuple, un État, une langue”.


Ces frontières coloniales sont encore à nos jours responsables pour des conflits ethniques.

Il est difficile à dire quand le colonialisme a commencé exactement, mais concernant l’Afrique on peut constater que la colonisation organisée commençait avec la conférence de
Berlin 1884/85 sous le chancelier allemand Bismarck. Grâce à cette conférence les Européens ont partagé le continent africain. Par conséquent ils ont imposé leurs intérêts surtout économiques pour exploiter le continent africain. Avant tout les Anglais et les Français ont occupé des territoires africains et ils ont soutenu l’expansion des ports et des voies ferrées pour mieux exploiter les ressources naturelles. Les Africains étaient forcés à travailler et à faire le service militaire. A l’égard de la religion et de la culture les Africains étaient forcés de s’assimiler dans le cadre de la „mission civilisatrice” des Français. C’est à dire qu’ils étaient enseignés en religion chrétienne et en langue française. Selon la politique linguistique française les langues africaines étaient retardées et pour cela elles étaient remplacées par la langue française. Bien que les Africains devaient apprendre le français, seulement quelques-uns parmi eux en avaient la possibilité. Souvent ils appartenaient à une élite, qui était éduqué selon le modèle français pour traduire entre les Français et les indigènes et pour travailler dans les institutions françaises. La majorité absolue des Africains n’a jamais appris le français et n’est jamais allée à une école.

6.1.1. La politique coloniale française
Avant l’introduction du français langue coloniale en Afrique, le français devait s’imposer en France.


Ce concept exclusif de la langue était imposé en Afrique pendant le colonialisme français.

La politique coloniale française peut être distinguée en trois phases:

a) le premier empire colonial
b) le deuxième empire colonial
c) la chute de l’empire colonial


Pendant le 18ième siècle la France perdait beaucoup de ces colonies en Amérique (du Nord) et seulement quelques îles aux Caraïbes restaient sous domination française.

Pour terminer cette résistance la France employait de nombreuses réformes à partir de 1944 pour améliorer les conditions de vie des Africains et pour leur donner plus de participation. Les territoires français devenaient partie de l’Union française et après de la communauté française, mais l’indépendance des Etats africains n’était plus à arrêter. Avec la défaite dans la guerre d’Algérie en 1962 le troisième empire colonial prenait fin.

6.2. La politique linguistique

La politique linguistique veut changer le statut d’une langue dans la communication de la société. Les Français ont donc essayé d’introduire la langue française comme moyen de communication dans tous les domaines. Ils ont employé de la planification de statut. Par contre la planification de corpus c’est de changer la langue elle-même. On pense à l’orthographie, à la lexique ou à la grammaire. Non seulement les Français mais aussi les Africains n’ont guère employé la planification de corpus avec une exception: les Français ont suivi une planification de corpus en France pour unifier la langue française pour qu’elle s’imposerait dans tout le pays.

Une langue n’est pas une marchandise qui appartient seulement à un peuple ou à un groupe, bien au contraire les locuteurs de cette langue ont l’intérêt de la répandre. Ce sont surtout des gouvernements, des commissions, l’église et l’économie qui sont responsables des concepts de l’expansion de la langue.

La nécessité d’une intervention polito-linguistique est particulièrement haute, si l’Etat est multilingue. Car en Europe et les Etats développés il y a l’idée d’une nation homogène, c’est à dire que le peuple doit parler une seule langue. A la veille des indépendances les Etats africains voulaient faire disparaître le multilinguisme à la faveur d’un peuple unilingue à l’aide du français. Avec cette langue européenne on voulait alphabétiser le peuple pour créer une base pour l’État et une identité commune.
6.2.1. Les conséquences linguistiques du colonialisme


6.3. La politique française de la Francophonie

Après les indépendances des territoires francophones la France n’avait pas grand intérêt d’institutionnaliser la Francophonie ou une autre forme de coopération. C’étaient les hommes politiques africains sous la conduite de Senghor au Sénégal qui cherchaient une coopération avec la France. Or, la France continuait l’influence en Afrique à l’aide de la zone Franc avec laquelle elle contrôlait l’économie des États, à l’aide des bases militaires et à l’aide des relations étroites entre les présidents. La langue française restait dans la majorité des États la langue officielle.


L’OIF se constitue de quelques organes politiques comme le sommet, la conférence des ministres et la conférence permanente et des opérateurs qui doivent répandre la Francophonie dans le monde entier. Les opérateurs sont TV5, l’AUF, l’Université Senghor et l’AIMF. À côté de ces opérateurs il y a encore beaucoup d’autres associations qui soutiennent la Francophonie. Celle-ci suit une coopération technique, économique, politique, culturelle et linguistique.

Depuis les années 90 la promotion de la langue française a gagné d’importance en concurrence envers l’anglais. Non seulement les pays membres riches comme la France, la Suisse ou le Canada mais aussi les pays africains pauvres essaient de coopérer avec des autres organisation linguistiques comme la lusophonie ou la hispanophonie pour sauver la diversité des langues et des cultures envers l’américanisation du monde.
La notion „francophone” vient d’Onesime Reclus en 1880, qui pensait que la langue commune française était la base pour l’espace francophone. Celui-ci possède plus de 800 millions d’habitants dont 200 millions locuteurs français, qui sont distingués en francophones réels, francophones occasionnels et francisants. La majorité des locuteurs vit en Afrique, mais aussi en Europe, au Canada, aux Caraïbes, dans l’Océan inde et l’océan pacifique le français joue un rôle important.

Surtout en Afrique le français est souvent langue officielle, mais seulement un petit taux d’Africains parle réellement le français. Les estimations oscillent entre 5% et 35%, mais seulement peu d’Etats comme le Gabon ou le Congo ou la Côte d’Ivoire possèdent un taux de francophones considérable. La majorité des États francophones en Afrique noire est officiellement francophone mais dans la communication quotidienne le français ne joue aucun rôle. Dans les États homogènes on trouve souvent la langue dominante africaine comme langue nationale, mais dans les pays hétérogènes avec beaucoup de langues c’est souvent le français qui règne sur le marché des langues. Dans ces États hétérogènes les élites francophones utilisent le français pour garder leur pouvoir. Le maintien du français langue officielle cause dans ces États une non-communication entre le peuple et l’État.

Même après l’indépendance les États ont souvent gardé le français. Avant et pendant les indépendances il fallait se concentrer sur la formation du nouvel État, la question linguistique restait en arrière-plan.

A partir des années 70 on commençait de s’occuper de la question linguistique. Selon plusieurs études la continuation des langues européennes en général et dans les systèmes éducatifs africains en particulier ne causait que des problèmes.

### 6.3.1. Le français vs. les langues africaines

En Afrique il y a selon des estimations entre 1000 et 2000 langues. Le chiffre des langues en Afrique dépend de la définition du mot „langue” et du mot „dialecte”. Sur ce continent il y a beaucoup de dialectes qui se rassemblent et qui appartiennent à un groupe commun des dialectes ou à une langue commune. Les locuteurs de ces dialectes comprennent normalement les dialectes des autres locuteurs. C’est par exemple le cas au Congo ou avec le Rwanda et le Rundi autour des grands lacs au Rwanda et au Burundi. En Afrique de l’Ouest il y a aussi une telle fenêtre des dialectes.


Comme déjà évoqué les pays africains ont essayé d’introduire leurs langues nationales à partir des années 70. Or, ils étaient handicapés par de nombreuses dépendances de l’époque coloniale. L’influence neocoloniale des puissances européennes dont la France continuait,
c’est pourquoi on a maintes fois abandonné les essais d’introduire les langues africaines à faveur des langues européennes.

A côté de ces langues elles se développent de plus en plus des langues véhiculaires en Afrique. Surtout l’arabe, le swahili et le haussa servent comme des langues véhiculaires qui sont parlées par presque 80% des Africains. C’est à dire que 80% des Africains sont capables de parler plusieurs langues nationales ou langues véhiculaires. Ce fait affaiblit l’argument du maintien des langues européennes à cause du plurilinguisme africain.

6.4. Le Burkina Faso

Le pays Burkina Faso est situé en Afrique de l’Ouest sans accès à la mer. Les Français l’ont nommé Haute volta, c’était le révolutionnaire Thomas Sankara qui a baptisé le pays „Burkina Faso”. Cette notion se constitue des trois langues burkinabé, dont il y a environ 60 langues. Le pays est un des pays les plus pauvres dans le monde entier. Sans accès à la mer il est très dépendant des pays voisins, surtout de la Côte d’Ivoire d’où on doit exporter au port d’Abidjan le coton burkinabé. Le coton est la marchandise d’export la plus importante et était introduite par les Français. Ceux-ci ont détruit une agriculture diversifiée à faveur des produits exportables pour gagner de l’argent. A côté du coton l’agriculture et l’élevage sont les professions importantes pour les Burkinabé, seul 10% parmi eux travaillent dans le métier des services. Le pays a environnement 13 millions d’habitants, dont le chiffre va encore augmenter grâce à une croissance immense de population de 2,4% par an. La majorité des Burkinabé est très jeune, l’espérance de vie est de 50 ans.


Le Burkina Faso était régné par des systèmes politiques différents après l’indépendance. Sous l’accord avec la France Yaméogo devenait le premier président de la première République dont le successeur Lamizana restait longtemps au pouvoir. Dans les années 80 il y avait beaucoup de gouvernements et de constitutions et aussi de coups d’État.

En 1983 le révolutionnaire Thomas Sankara devenait le grand leader charismatique qui réalisait une révolution burkinabé. Par exemple il a imposé une réforme agrarienne, administrative et éducative. Il suivait une politique révolutionnaire sociale pour affaiblir les
dépendances et pour soutenir un développement rural africain. Or, déjà en 1987 Sankara était assassiné et son successeur Compaoré devenait président jusqu’à aujourd’hui. Compaoré est au contraire de Sankara un fidèle exécutant de la politique française et européenne.

En ce qui concerne la situation linguistique j’ai déjà parlé de 60 ethnies et par conséquent de 60 langues au Burkina Faso. En général on doit constater que l’oralité joue un grand rôle au Burkina Faso, parce qu’on a transmis les langues à l’oral. L’écriture ne pouvait pas remplacer l’oralité des langues, c’est pourquoi on peut compter encore 60 langues au Burkina Faso.

La langue la plus importante c’est le Mooré qui est parlé par 50% des Burkinabé. L’ethnie des Mossi était déjà dans l’époque pré coloniale et dans l’époque coloniale de grande importance.

Le Dioula est la langue des commerçants dans l’Ouest de Burkina Faso, c’est pourquoi il est aussi appris comme langue étrangère.


A côté de ces langues il y a encore le Gourmantchéma, le Tamasheq et le Lobi, qui comptent plus de 200.000 locuteurs.

Sans avoir expliqué en détail toutes les langues burkinabé il semble clair qu’il y a une hétérogénéité linguistique sous la domination de la langue Mooré.

Mais aucune de ces langues reçoit le rôle de la langue officielle, cette position est réservée au français, bien que celui ne soit pas parlé que des 0,07% des Burkinabé ruraux et des 2% des Burkinabé métropolitains. Le français est donc langue des domaines officiels comme la politique, l’économie, l’administration et l’éducation et les médias. Les langues nationales comme le Mooré, le Dioula ou le Fulfulde restent des langues inofficielles.

C’est aussi le cas dans le système éducatif: Les Français ont introduit leur système éducatif avec leur langue au Burkina Faso. Seulement dans les grandes villes comme Ouagadougou ou Bobo Dioulasso on peut parler d’une offre vaste d’écoles. A la campagne les écoles n’existent pas et si, elles sont de mauvaise qualité. Commençons par des classes trop grandes, les manuels scolaires imprimés en France, il y a un manque de hygiène et les enseignants sont souvent mal formés et de plus formés en français. Les filles souffrent d’une inégalité immense dans le système éducatif. Souvent elles sont mariées à un age très jeune et puis responsables des enfants.

Le résultat de cette politique est un taux d’analphabétisme extrêmement haut entre 70 et 80%. Seulement quelques-uns des élèves passent au deuxième cycle et seulement 1% des élèves vont à l’université. Il est évidemment que les possibilités scolaires sont distribuées inégalement entre les enfants pauvres à la campagne et les élèves plus ou moins riches de la classe moyenne ou de la haute classe dans les métropoles.
A cause des résultats catastrophes du système éducatif burkinabè il y avait déjà dans les années 70 essais de réformer le système. Surtout sous la conduite du révolutionnaire Sankara on voulait changer le système à faveur d’une éducation plus naturelle plus utile aux Burkinabé. Mais par des raisons financières et la mort de Sankara ces réformes n’étaient pas imposées.

Vers l’an 2000 on a créé un plan selon lequel les langues nationales devaient jouer un plus grand rôle dans le système éducatif. Selon quelques études le succès de l’enseignement en langues nationales est prouvé, car les élèves peuvent terminer l’école primaire beaucoup plus vite que leurs collègues enseignés en français et ils parlaient même mieux le français.

Pour conclure il y a assez de raisons pour soutenir les langues nationales ou du moins un choix de langues nationales pour améliorer le système éducatif et la participation du peuple à l’Etat.

Or, la France et la Banque mondiale suivent une politique du maintien de la langue française par des raisons idéologiques et financières. Sous la banque mondiale le pays devait imposer des programmes d’adaptation structurelle, c’est à dire il faut épargner l’argent qui serait nécessaire pour donner un plus grand rôle aux langues nationales. Même les Burkinabé eux-mêmes s’adressent vers l’imposition des langues nationales, parce qu’ils sont convaincus d’un retard de leurs langues.

Dans les médias la position des langues nationales est un peu mieux, parce qu’à l’aide de la radio, le moyen de communication le plus important dans un pays de 80% d’analphabètes, et de la télé on a quelquefois la possibilité d’écouter du moins les nouvelles en langues nationales. Néanmoins c’est aussi le français qui domine les médias et les journaux.
7. Zusammenfassung


Nationsprachen im Land ist allgemein noch recht wenig erforscht, da es nur wenige aussagekräftige Quellen dazu gibt. Die vorhandenen Quellen sind teilweise schon recht alt und aktuelle Sprecherzahlen nur schwer zu bekommen.


Sankara hat allerdings in Burkina Faso gezeigt, dass es auch hier zumindest während der Revolutionszeit den Anspruch gab die Nationalsprachen zu fördern um die Abhängigkeit vom Französischen zu verringern. Die Revolutionsführung wollte ein neu gestaltetes Bildungssystem auf den Weg bringen, das neben den indigenen Sprachen auch die traditionellen Gewohnheiten der Burkinabé berücksichtigen sollte. Diese kurze Intermezzo wurde aber bald unter Sankaras Nachfolger Compaoré beendet.


7.1. Ausblick


Bibliographie

Gedruckte Quellen

Ager, Dennis (1996): Francophonie in the 1990s- Problems and Opportunities, Clevedon: Multilingual Matters


Albertini, Rudolf (1976): Europäische Kolonialherrschaft 1880-1940, Zürich: Atlantis


Allaire, Gratien (2001): La Francophonie canadienne, Québec: Af- Cidef


Bracken, Uta (2003): Wie die Leute so reden- Eine Untersuchung von öffentlicher Kommunikation und gesellschaftlichem Wandel bei den Lobi in Burkina Faso, aus der Reihe: Boland, Hermann / Hoffmann, Volker / Nagel, Uwe Jens (Hg.): Kommunikation und Beratung- Sozialwissenschaftliche Schriften zur Landnutzung und ländlichen Entwicklung, Weikersheim: Margraf


81
Erfurt, Jürgen (2005): Frankophonie - Sprache, Diskurs, Politik, Tübingen: Francke


Hörburger, Raimund (1990): Burkina Faso- Unterentwicklung und Selbsthilfe in einem Sahel-Land, Frankfurt am Main u.a.: Brandes & Apsel

Humboldt, Wilhelm von (1836): Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluss auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts, Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften


Mai, Erwin (1940): Französische Kolonialpolitik- Ziele, Methoden, Probleme, Berlin: Junker und Dünnauphau Verlag


Stolz, Thomas/Bakker, Dik/Palomo Salas Rosa (2009): Romanisierung in Afrika, Bochum: Universitätsverlag Dr. Brockmeyer


Sudlow, David (2001): The Tamasheq of North-East Burkina Faso- Notes on grammar and syntax including a key vocabulary, Köln: Köppe

Tetu, Michel (1997): Qu’est-ce que la Francophonie? , Vanves: Hachette-Edicef


Undreiner, Cécile (2010):- Thomas Sankara, un homme en avance sur son temps? Perceptions actuelles de la révolution burkinabé et de son président, Universität Wien: Diplomarbeit

Wiegelmann, Ulrike (2002): Afrikanisch- europäisch- islamisch?, Frankfurt/Main u.a.: IKO


**Internetquellen**

**FESPACO - Festival panafricain du cinéma et de la télévision de Ouagadougou, 2007.**
Online unter: [http://www.fespaco.bz/index.html](http://www.fespaco.bz/index.html) [Zugriff am 22.04.2011]


Online unter: [http://www.zeitlupe-magazin.de/Artikel/A0501/A0501_Frankreich-Afrika.htm](http://www.zeitlupe-magazin.de/Artikel/A0501/A0501_Frankreich-Afrika.htm) [Zugriff am 22.04.2011]


Online unter: [http://www.oefse.at/publikationen/laender/burkina.htm#zus](http://www.oefse.at/publikationen/laender/burkina.htm#zus) [Zugriff am 22.04.2011]


UNESCO. [http://www.unesco.org](http://www.unesco.org) [Zugriff am 22.04.2011]


[http://www.10-afrika.s-cool.org/?action=ctr - 64k](http://www.10-afrika.s-cool.org/?action=ctr - 64k) [Zugriff am 22.04.2011]


[www.francophonie.org](http://www.francophonie.org) [Zugriff am 22.04.2011]

Abbildungsverzeichnis
Abbildung 1: Ki-Zerbo, Joseph (1981): Die Geschichte Schwarz-Afrikas, Frankfurt/Main


<table>
<thead>
<tr>
<th>Ansatz</th>
<th>Englische Kolonien</th>
<th>Französische Kolonien</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>politische Empirie, Delegation von Autorität, Tolerierung einiger indigener Institutionen</td>
<td>Zentralisierung, administrative Stabilität, Assimilationstendenzen, direkte Herrschaft</td>
</tr>
<tr>
<td>Errungenschaften</td>
<td>Eisenbahn zwischen Accra und Kumasi, 3000 Meilen ausgebauten Straßen</td>
<td>Eisenbahnausbau in Senegal, Ausbau des Hafens in Dakar, Ausbau des Straßenwesens</td>
</tr>
<tr>
<td>Form</td>
<td>Die vier Kolonien blieben finanziell unabhängig von einander.</td>
<td>Föderation aller Kolonien mit der Hauptstadt Dakar</td>
</tr>
<tr>
<td>Finanzierung</td>
<td>Selbstversorgung</td>
<td>Selbstversorgung</td>
</tr>
</tbody>
</table>

Abbildung 5: vgl. (http://www.francophonie.org/Organigramme-de-la-Francophonie.html [letzter Zugriff am 19.08.2011])

Abbildung 6: vgl. (http://www.francophonie.org/Le-budget.html [Zugriff am 19.08.2011])
Abbildung 7: vgl. (http://www.francophonie.org/Le-budget.html) [Zugriff am 19.08.2011])

Abbildung 8: vgl. (http://www.francophonie.org/-Etats-et-gouvernements-.html) [letzter Zugriff 11.09.2011])
Abbildung 9: vgl. (http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/a1/Karte_der_Amtssprachen_und_Nationalssprachen_in_Afrika.png [letzter Zugriff 17.08.2011], erstellt von Maximilian Dörrbecker am 27.3.2010)

Abbildung 11: vgl. (http://www.uni-leipzig.de/journal/heft600/afrika06.jpg [Zugriff am 19.8.2011])

Abbildung 13: vgl. (http://www.globaldefence.net/karten/burki.jpg [letzter Zugriff 17.08.2011])

Abbildung 14: vgl. (http://www.ethnologue.com/show_map.asp?name=BF&seq=10 [Zugriff am 01.05.2011])
Curriculum vitae

Name: Kleinhappl Margit, MMag.
Adresse: Südtirolersiedlung 17, 8160 Weiz
Telefonnummer: 0664/4666813
Email: a0400455@unet.univie.ac.at

1996-2004 Bundesgymnasium Weiz (Abschluss mit Matura)
2004-heute Universität Wien:
  Internationale Entwicklung- abgeschlossen
  Politikwissenschaft- abgeschlossen
  Deutsch/Französisch Lehramt

Sprachkenntnisse: Deutsch Muttersprache (C2 )
    Englisch gut (B2)
    Französisch sehr gut (C1)
    Spanisch gut (B2)
    Latein gut

Zertifikate: DELF/DALF (Französisch)
  Bestätigungen über Spanischkurse sowie einen Sprachaufenthalt in Spanien

Berufliche Tätigkeiten:

2004-2005 Büroassistenz Firma Kleinhappl Electronics, Bachstraße 66, 5023 Salzburg
2006-2009 Schalterbedienstete Österreichische Post AG, Kapruner Generatorstraße 5, 8160 Weiz
Seit Sept.2010 Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Perchtoldsdorf